

henschel

SCHAUSPIEL

Coline Serreau

Hase Hase

Originaltitel: Lapin Lapin

Aus dem Französischen von Marie Besson

© henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH 2023. Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien. Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH
Lausitzer Platz 15
10997 Berlin
verlag@henschel-schauspiel.de
Tel +49 30 4431 8888

PERSONEN

Hase

Bébert

Papa

Mama

Ministerpräsident

Jeannot

Marie

Lucie

Gérard

Frau Duperré

Der Fernsehsprecher

Hervé, Der Rangälteste

4 Polizisten

Der kleine Soldat

Die Besetzung kann auf elf Schauspieler beschränkt werden.

ANMERKUNG

Dem Aufstand, den Schlachten und den Toten folgt die Zeit der Müdigkeit, auch Frieden genannt. Man setzt sich auf einen Stein am Wegrand, und schon erscheint dir die Welt wie sie ist. Du wähtest dich einzeln, getrennt, allein nur den Weg zu bestimmen. Plötzlich weißt du, dass Materie dich ganz umhüllt, selbst Teil der großen Auflösung, vermagst du nicht mehr zu sagen, wo dein Ich aufhört, das andre beginnt. Der Stoff, aus dem wir sind, zieht uns, wohin er muss, rücksichtslos. Derart befindlich mag es geschehen, dass man HASE HASE schreibt, die Verzweiflung zu überwinden, das Lachen zu retten, und Zeugnis abzulegen.

Coline Serreau

ERSTER TEIL

1. SZENE

Hase und Bébert sind allein im Zimmer. Bébert ist am Tisch mit seinem Computer beschäftigt, er tippt nervös auf seiner Tastatur.

Hase steht am anderen Ende des Zimmers, er mimt eine sehr lebhaftes Unterhaltung mit fiktiven Partnern in Ranghöhe.

Der Vater, Papa, tritt ein, müde.

Papa 'n Abend! Geht's?

Bébert und Hase Ja.

Papa Mama noch nicht zu Hause?

Bébert und Hase Nein.

Papa Wo ist sie denn?

Bébert Sie ist einkaufen, glaub ich ...

Hase Sie ist einkaufen.

Papa *(Setzt sich in seinen Sessel auf der Vorderbühne.)* Und euch geht's gut? Mann ist das 'ne Kälte!

Bébert Ja.
(Schweigen.)

Hase *(Zu Papa.)* Und dir geht's gut?

Papa Ja. *(Schweigen.)* War's gut in der Schule, Hase?

Hase Ja.

Papa Ackerst du, Bébert?

Bébert Ja.
(Schweigen. Der Vater guckt auf seine Armbanduhr, dann auf die Eingangstür. Bébert arbeitet weiter an seinem Computer. Hase träumt.)

Papa *(Für sich.)* Eine Saukälte heute ...
(Schweigen.)

Bébert *(In seine Computerarbeit vertieft.)* Das stimmt, kalt ist es.
(Der Vater steht auf und guckt zum Fenster raus.)

Papa Hast mir nichts Besonderes zu erzählen, Hase?

Hase *(Noch immer träumend.)* Nein ... Nichts Besonderes ...

Papa Da, ich glaub das ist sie.
(Er geht zur Tür. Bébert und Hase spitzen die Ohren. Die Mama tritt ein, sie ist eine dickliche Frau. Sie trägt zwei riesige, vollgestopfte Einkaufsnetze. Von dem Moment an, in dem sie die Wohnung betritt, kommen Bébert, Hase und Papa zu ihr und reden in aller Schnelle auf sie ein. Alle verstauen die Einkäufe in die verschiedenen Schränke, Kühlschrank usw.)

Mama Puh, so eine Saukälte! Mistwetter, 'n Abend, Papa, war's gut auf Arbeit ...

Bébert, Hase, Papa 'n Abend, Mama ...

Mama Ich hab keine Steaks genommen, diese Schweine machen's jeden Tag teurer, Bébert, wie geht's dir? Hase, hast du deine Hausaufgaben gemacht?

Papa Oh ja, so eine Saukälte, noch dazu haben die im Betrieb nicht geheizt, sie behaupten, es sei jetzt Frühling, Geizbände, sie werden uns alle vor Kälte krepieren lassen ... Was können wir dafür, dass es im Frühling schneit? Nur weil da „Frühling“ im Kalender steht, müssen wir uns den Tod holen ...

Hase Hör mal, Mama, meine Französischlehrerin will dich sprechen, sie sagt, dass es so nicht weitergeht, aber in Wirklichkeit geht es sehr gut. In Mathe hatte ich 'ne 1, Bébert sagt, ich mache nichts im Gymnasium, aber das ist nicht wahr, in Mathe habe ich immer 'ne 1, selbst ohne zu lernen, Semama hat Charlotte auf den Mund geküsst, Robert, der war eifersüchtig, Charlotte, die war einverstanden.

Bébert ... es geht ganz gut, Mami, aber sie haben mich in ein anderes Krankenhaus versetzt, ich werde Nachtwachen machen müssen, einerseits ärgert's mich, aber andererseits ist es ein sehr interessantes Gebiet, die Reanimation, weißt du, die Typen mit Schläuchen überall, es gibt ungefähr zwei Tote pro Nacht ...

Papa ... morgen müsste ich meinen dicken Pullover anziehen, aber ich finde ihn nicht, weißt du nicht, wo er sein könnte, und dann muss ich dir noch was Wichtiges sagen ...

Hase ... ich habe das Buch, das du mir zum Geburtstag gekauft hast, gegen ein Mathebuch der nächsthöheren Klasse getauscht, aber mach dir keine Sorgen, wenn es dir nicht passt, hole ich es wieder zurück, Mama, ich hab Hunger, kannst du mir nicht 'ne Stulle machen?

Bébert ... für diesen Dienst werde ich besser bezahlt, aber ich muss ein paar Bücher kaufen. Ich bräuchte dreißig Euro, ich geb sie dir zurück, im nächsten Monat mach ich Ersparnisse ...

(Die Mama hat die Einkäufe alle weggepackt, sie deckt den Tisch und bereitet das Essen vor. Die drei umschwirren sie wie Fliegen.)

- Mama Hase, stell Pfeffer und Salz hin, aber dein Pullover ist mit den Wintersachen zusammen weggepackt, Papa. Ich leg ihn dir morgen raus. Das fehlte noch, dass du dir den Tod holst. Bébert, bring das Brot. Hase, ich weiß, warum deine Französischlehrerin mich sprechen will, du lernst nicht Französisch, du liest Mathebücher während ihres Unterrichts. Ich weiß das und bin da ihrer Meinung, du sollst während ihres Unterrichts nicht andere Sachen lesen. Papa, wird es denn diesen Monat was mit deiner Lohnerhöhung? Nein, Bébert, nicht dieses Brot da, nimm das von heute Morgen ...
- Bébert Ich will lieber das frische ...
- Mama Ja, aber das von heute Morgen muss vor dem frischen gegessen werden, was willst du draufhaben, Hase?
- Hase Butterkäse.
- Mama Nimm ein Glas Milch.
(Sie schneidet eine Scheibe vom frischen Brot ab.)
- Bébert Warum machst du ihm seine Stulle mit frischem Brot? Wir können uns beim Abendbrot mit dem harten rumschlagen ...
- Mama Bébert, es ist dein kleiner Bruder ... Hase, gib die Butter her, zum Teufel ...
- Hase Also mir ist es egal, ich nehme auch das Brot von heute Morgen ...
- Mama Na, dann bring's schon her, was musst du mir denn Wichtiges sagen, Papa? Hase, ein Messer ... Aber wenn du Nachtwachen machst, wie schaffst du es dann tagsüber mit deinen Vorlesungen? Du wirst dich völlig fertigmachen ... Hase, lass die Schokolade, die brauch ich für den Nachttisch!
- Papa Na ja, ich wollte dir sagen, dass wir eine Mitteilung von der Direktion bekommen haben, wir haben nichts davon kapiert, ich hab's den Kollegen von der Gewerkschaft gezeigt, die werden's heute Abend durcharbeiten, es kann gut sein, dass Kurzarbeit auf uns zukommt oder sogar ...
- Bébert Aber nein, ich mach mich nicht fertig, außerdem ist es nicht jeden Abend, da mach ich mir nicht solche Sorgen, letztens habe ich einen Typen gesehen, der lief mit offener Luftröhre herum, den Hals voller Schläuche, in solchen Fällen verständigen sie sich durch Zeichen, die Krankenschwestern gewöhnen sich sehr schnell daran ...

Mama Hier, Hase, zeig mal deine Hausaufgaben ... Was ist denn das nun wieder für eine Geschichte mit der Mitteilung der Direktion? Sie werden uns doch nicht noch Scherereien machen? Bébert, auch du wirst dich daran gewöhnen, Leute zu sehen, die überall Schläuche haben, und wenn du erst mal selbständig bist, in einer schönen kleinen Praxis, siehst du Leute mit Schläuchen nie wieder, und du wirst schön dein Geld verdienen, und das ist alles, was man von einem Arzt verlangt, schön sein Geld zu verdienen. Seit neun Jahren rackern wir uns dafür ab und werden uns doch jetzt nicht von einem Kerl mit Schläuchen im Hals beeindrucken lassen. Hase, mach den Fernseher an ...

(Hase schaltet den Fernseher an. Der Nachrichtensprecher wird von einem Schauspieler gespielt, um dessen Kopf der Rahmen des Fernsehers gehalten wird.)

Der Sprecher Meine Damen und Herren, wie schön, dass Sie unserem freundlichen Ersuchen nachgekommen sind, den besten Kanal in diesem Land ...

Hase *(Er spricht über das Geräusch des Fernsehers hinweg.)* Meine Französischlehrerin müsstest du möglichst bald sprechen, weil sonst könnt's Ärger geben ... Letztens habe ich einen Vortrag über Rousseau gehalten, aber es wurde überhaupt nichts, obwohl ich ihn sehr gut vorbereitet hatte, aber jedes Mal, wenn ich den Mund aufmachte, kamen andere Wörter raus ... Ich hab ihnen von einem Buch erzählt, das ich über den Fall Adamski gelesen habe, und ich war völlig entnervt, und die Lehrerin hat gesagt, ich solle mich wieder hinsetzen, aber da redete ich immer lauter, und dann weiß ich nicht mehr, was passiert ist ...

Mama Was ist denn das, der Fall Adamski? Gut, Essen, ich hab nichts Besonderes gemacht ... es ist alles kalt, morgen Abend essen wir besser, aber man kann kein vernünftiges Fleisch mehr kaufen, jeden Tag machen sie's teurer, was stecken sie in ihre Steaks, Goldklumpen oder was? Bébert, mit deinen dreißig Euro wird es schwierig werden, bist du sicher, dass du die Bücher brauchst? Aber natürlich, wenn dein Vater diesen Monat Lohnerhöhung bekommt, könnte es vielleicht gehen ... Aber was erzählst du, Papa? Was ist das für eine Geschichte mit der Mitteilung der Direktion? Haben sie dich nun erhöht, ja oder nein? Hase, ich will nicht, dass du die Bücher, die ich dir schenke, gegen irgendwas tauschst ... Du wirst mir den Gefallen tun, das Buch zurückzuholen ... und was ist bei deinem Vortrag über Rousseau denn genau passiert?

Hase Na ja, ich war dabei zu reden und auf einmal ...

Mama Warte, sei ruhig, der Ministerpräsident spricht ...

Ministerpräsident Wir sind stolz, Ihnen mitteilen zu können, dass alles besser geht, es geht alles besser, alles geht besser. Wir sind wieder reich und stark, wir sind intelligent, alles geht besser. Die Linke und die Rechte sind wieder versöhnt, wir verdienen viel Geld, wir sind überall sehr gut platziert, wir lieben unser Land, die ganze Welt liebt uns, wir helfen den Armen, und wir sind völlig unabhängig von denen, die reicher sind als wir, wir haben eine schöne Metro, eine schöne Automobilindustrie, wir haben pünktliche Züge, eine festgefügte Zentralmacht, unsere Kinder sind glücklich in der Schule, wir sind sauber, unsere Polizei ist sehr korrekt und schützt die alten Leute, unser Camembert verkauft sich gut, unser Airbus auch, alles geht gut, wir haben viel Wein, und er ist gut, alles geht gut, die Jugend kann Reisen machen, und unsere Künstler sind berühmt, wir haben das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, dass bei uns alles besser geht, von einigen vorübergehenden, aber sehr vorübergehenden Problemen abgesehen, geht alles gut ...

Während er spricht, singt die Familie Hase mit geschlossenem Mund, ohne dass es zu sehen ist, in einem sehr leisen vierstimmigen Chor. Die Schauspieler, die nicht auf der Bühne sind, folgen einer kleinen Choreographie zur Musik und singen auch mit geschlossenem Mund.

Wenn der Ministerpräsident fertig ist, übernehmen die Schatten gemeinsam lauter singend seine letzten Sätze, der Gesang ist jetzt gut zu verstehen.

Die Familie Hase singt weiter mit geschlossenem Mund und guckt weiter auf den Fernseher.

Chor Freudig mit Behagen
 Freunde lasst euch sagen
 Bei uns geht alles gut
 Ja, ja bei uns geht's gut!

 Trotz mancherlei Problemn
 Die schnell vorübergehn
 Gott, sind wir alle glücklich
 Ja, bei uns geht's gut!

 Die ganze Welt liebt uns
 Tourist und Emigrant
 Hier wollen alle sein
 Es ist bei uns so fein,

 Sind manche nicht zufrieden
 Lasst sie von dannen ziehn
 Sie werden uns nicht fehl'n
 Es ist bei uns so schön!

- Bébert *(Steht auf, rot vor Wut, er brüllt.)* Macht sofort diesen gottverdammten Fernseher aus, oder ich schlag alles kurz und klein, es passiert ein Unglück, ich schlag alles kurz und klein, sie erzählen nur Schwachsinn, macht sofort diesen Fernseher aus, oder es passiert ein Unglück ...
- Mama *(Steht auf, sie schreit auch.)* Bébert, fang nicht wieder an, ja! Setz dich hin und iss, was du auf deinem Teller hast. Wir hören die Nachrichten.
- Bébert *(Unerschütterlich, stehend, schreit.)* Macht sofort diesen Fernseher aus, oder ich schlag alles kurz und klein, in zwei Minuten kann mich keiner mehr zurückhalten, ich hau diesen Fernseher in Stücke ...
- Mama *(Immer noch stehend, schreit.)* Hase, mach den Fernseher aus, dein Bruder Bébert fängt wieder mit seinen Geschichten an.
(Sie sagt das, indem sie Bébert fixiert. Hase steht auf und schaltet den Fernseher aus. Bébert setzt sich ruhig wieder hin und isst. Hase setzt sich ruhig wieder hin und isst. Mama setzt sich wieder hin und isst.)
Schweigen.
Mama steht plötzlich auf und schreit.)
Bébert, zur Strafe wäschst du heute ab. *(Sie setzt sich wieder hin.)*
- Bébert *(Schreit.)* Ja, Mama.
- Papa *(Brüllend.)* Könnt ihr das nicht sagen, ohne zu brüllen?
- Mama *(Blitzartig, immer schreiend im Ton des Vorwurfes zum Vater.)* Ein Saustall ist das hier.
(Alle essen schweigend.)
- Bébert Hier ist überhaupt kein Saustall. Ich brülle, weil sie in diesem Fernseher nur Schwachsinn erzählen.
- Mama Was heißt denn hier „nur Schwachsinn“? Ist das Schwachsinn, zu sagen, dass wir bei uns gute Sachen haben? Dass wir Sachen herstellen, die sich gut verkaufen?
- Bébert Mama, du weißt sehr gut, dass es Schwachsinn ist. Du weißt sehr gut, dass alles schlecht geht.
- Mama Gut, das stimmt, alles geht verquer, aber ist das ein Grund, es im Fernseher zu sagen?
- Bébert Mama, du bist wieder einmal völlig unlogisch.
- Mama Oh, Bébert, bloß weil du studierst, hast du noch lange kein Recht, mich zu beschimpfen.

Bébert Also da haben wir's, ich beschimpfe sie!

Mama Ja, Bébert, du beschimpfst deine Mutter. Ich bin unlogisch, einverstanden, aber im Elend, da steck ich den lieben langen Tag bis zum Hals drin, seit dem Tag, an dem du, mein Ältester, geboren wurdest, und da hab ich es am Abend, wenn ich mit meiner kleinen Familie in Ruhe Abendbrot esse, gern, fröhliche Dinge im Fernsehen zu hören. Das ist alles. Außerdem stecken wir denn doch nicht so tief im Mist. Dein Vater hat Arbeit, du, du wirst Arzt, dein Bruder Jeannot hat eine gute Stellung in Belgien, er ist verlobt, deine Schwester Marie ist gut verheiratet, Hase ist auf dem Gymnasium, er arbeitet gut, deine Schwester Lucie studiert an der Universität, sie heiratet einen ordentlichen Jungen, und ich bin bei bester Gesundheit, was willst du mehr? Denk an die kleinen Chinesen, die kein Brot haben!

Bébert Aber sie essen kein Brot, die Chinesen, sie essen Reis, Mama.

Mama Ein Grund mehr.

Bébert Ein Grund mehr was?

Mama Ein Grund mehr, das ist alles. Iss, Bébert, es wird kalt.

Bébert Wie soll es denn kalt werden, es ist ein kaltes Essen.

Mama Bébert, das sagst du aus reinem Widerspruchsgeist.
(Bébert gibt den Kampf auf. Er isst. Schweigen. Es klingelt.)
Hase, geh aufmachen, frag aber, wer da ist, falls es die Gerichtsvollzieher sind.
(Hase geht zur Tür raus, er kommt einen Moment später wieder.)

Hase Mama, es sind die Gerichtsvollzieher.

Mama Setz dich, essen.
(Steht auf und verschwindet in den Kulissen, in Richtung Eingangstür. Aus den Kulissen, mit Donnerstimme.)
Ihr Drecksäcke, geht zum Teufel, geniert ihr euch nicht, so einen schamlosen Beruf auszuüben? ... Nein, ich mache nicht auf ... So ist es, kommt mit einem Schlosser wieder, ihr werdet schon sehen, wie ich ihn zurichte, euren Schlosser, nicht mit meinen Möbeln geht er, mit einer Musfresse geht er, geht zum Teufel, hab ich gesagt. *(Kommt wieder und setzt sich ruhig hin, einen Zettel lesend.)*

Papa Was ist das für ein Zettel?

Mama Sie kommen in einer Woche wieder eintreiben. Papa, noch ein Radieschen?

Papa *(Betont höflich.)* Nein, ich danke dir.
(Langes Schweigen, alle essen. Es klingelt.)

Hase Mama, es klingelt, soll ich aufmachen?

Mama Frag, wer da ist.
(Hase geht raus, er kommt einen Moment später wieder.)

Hase Mama, es ist Jeannot mit Koffern!
(Allgemeine Verblüffung. Jeannot kommt herein, er schmeißt zwei ramponierte Koffer in die Mitte des Zimmers. Er macht einen völlig fertigen Eindruck.)

Jeannot *(Mit schwacher Stimme.)* Versteckt die Koffer. Schnell. Die Bullen sind gleich da.

Mama Was? Welche Koffer?
(Bébert stürzt zu den Koffern und lässt sie unter dem Bett verschwinden.)
 Bébert, was machst du?

Bébert *(Zu Mama.)* Mama, hol die dreckige Wäsche raus, wir stecken ihn in die Badewanne.

Mama Spinnst du? Was für dreckige Wäsche? Wo kommst du plötzlich her, Jeannot?

Bébert Mach hin, Mama, verdammt! Hast du nicht gehört, er sagt, die Bullen sind gleich da ... Wir stecken ihn in die Wanne und decken ihn mit der Wäsche zu.
(Er packt Jeannot und bringt ihn in das Nebenzimmer, wo sich ein ganz kleines Bad befindet. Er steckt Jeannot in die Wanne.)

Mama *(Bébert folgend.)* Aber was hat er denn gemacht, dass die Bullen hinter ihm her sind?

Bébert Was weiß ich, Mama! Sie sind hinter ihm her, das ist alles. Bring die Wäsche, hörst du!
(Mama, beeindruckt von Béberts Ton, holt schnell die Wäsche raus und bedeckt Jeannot damit in der Wanne.)

Mama Hase, komm her.
(Hase kommt näher.)
 Gut, du lässt die Hose runter, du setzt dich aufs Klo, und wenn die Bullen reinkommen, sagst du, du machst groß.
(Hase tut es. Es klingelt. Der Vater stürzt in Panik zum Badezimmer.)

Papa *(Zu Mama, mit leiser Stimme.)* Es hat geklingelt!

Mama *(Einen letzten Schwung Wäsche in die Wanne werfend.)* Schnell, alle hinsetzen.
(Bébert und Papa setzen sich schnell an den Tisch und essen mit gespielter Enthusiasmus. Mama geht öffnen.)
Worum geht es?

Stimme Polizei! *(Zwei Polizisten treten ein, sehr schnell das ganze Zimmer überblickend.)*

Mama Haben Sie eine Vollmacht? Was wollen Sie?

Polizist 1 Ihr Sohn Jean wird gesucht.

Mama Warum wird mein Sohn Jean gesucht?

Polizist 1 Sie haben ihn dieser Tage nicht gesehen?

Mama Warum hätte ich ihn sehen sollen? Er ist in Belgien! Er arbeitet als Dolmetscher beim Europäischen Parlament ...

Polizist 1 *(Zu Papa und Bébert.)* Und Sie, haben Sie ihn gesehen?
(Papa und Bébert schütteln verneinend die Köpfe. Polizist 1 macht dem anderen ein Zeichen, nebenan gucken zu gehen. Polizist 2 geht in das kleine Zimmer.)

Mama Wo geht der hin? Haben Sie eine Vollmacht?
(Polizist 2 geht ins Badezimmer.)

Hase *(Sehr laut.)* Ich mache groß.

Polizist 2 Oh, Entschuldigung. *(Er zieht sich sehr schnell zurück, verstört, und kommt ins Esszimmer zurück.)* Da ist ein Kind, das ist alles.

Polizist 1 Hören Sie, Frau Hase, Ihr Sohn wird gesucht, er ist ganz und gar nicht in Belgien, auch nicht beim Europäischen Parlament, er schmuggelt falsche Papiere für eine terroristische Organisation. Wenn Sie ihn sehen, rate ich Ihnen, es uns zu melden.

Mama Ihnen zu melden, Ihnen zu melden, na sagen Sie mal, ich bin doch nicht mit Ihnen verheiratet, ich habe Ihnen nichts zu melden!

Polizist 1 Also guten Abend, die Herrschaften.
(Die Polizisten gehen ruhig weg.)

Mama *(Sie verfolgend.)* Was soll diese Geschichte mit den falschen Papieren? Sonst geht es Ihnen gut, ja? Ich sage Ihnen doch, dass er eine sehr gute Stellung in Belgien hat ... Außerdem, was ist das für ein Benehmen, so zu den Leuten reinzukommen ohne Vollmacht, denken Sie, ich lasse mir das gefallen ...

(Die Polizisten knallen ihr die Tür vor der Nase zu. Mama kommt ins Zimmer zurück. Bébert und Papa gucken sie an. Sie ist bleich. Sie geht langsam zum Büffet, nimmt einen Teller, ein Glas und Besteck raus, stellt alles auf den Tisch. Sie zittert. Hase kommt, seine Hose zuknöpfend, an die Tür, er guckt alle an. Schweigen. Mama zu Hase, mit erloschener Stimme.)

Hol ihn, er wird Hunger haben.

DUNKEL

2. SZENE – HASES MONOLOG

Hase

(Kommt auf die Vorbühne.) Guten Abend, meine Damen, guten Abend, meine Herren, ich halte Ihnen jetzt meinen Monolog. Ich liebe meine Mutter sehr, ich liebe meinen Vater sehr und auch meine Brüder und Schwestern, ich bin sehr froh, gerade in diese Familie geraten zu sein. Sie sind sehr freundlich zu mir, es ist tatsächlich, als wäre ich einer der ihren, sie glauben es sogar wirklich. Ich bin auf einem fliegenden Schiff hier angekommen, und die Äther haben mein schon befruchtetes Ei in die Gebärmutter meiner Mutter eingeführt, als sie eines Tages mit gespreizten Beinen tief schlief. Wie ein Wind, ein unsichtbarer Hauch, bin ich in sie eingegangen und wuchs, indem ich mich von ihr ernährte. Ich weiß noch nicht, warum man mich hergeschickt hat. Aber ich sehe alles, was passiert, mit den Augen eines Fremden. Ich habe Gaben, aber ich bediene mich ihrer im Moment nicht. Eine Gabe ist, dass ich alles sehe. Das verändert völlig meine Liebe zu den Leuten. Zum Beispiel weiß ich die Heilmittel für jede Krankheit, für jedes Unglück. Es ist schrecklich, so, als ob es sich vor meinen Augen mit weißer Kreide auf eine schwarze Tafel schriebe. Und auf dieser Tafel steht auch geschrieben, dass es im Augenblick sinnlos wäre, über die Heilmittel zu sprechen. Also betrachte ich schweigend das Unglück, ich sehe es wachsen und aufblühen wie eine schöne Blume, und ich sage die Mittel nicht. Sie, die Sie mir hier gegenüber sitzen, ich weiß sie. Eines Tages steht vielleicht auf meiner Tafel, dass es Sinn hat, die Heilmittel zu sagen. Jetzt sehe ich auf meiner Tafel etwas geschrieben, das zu sagen vielleicht ein wenig von Nutzen sein kann. Die Sintfluten, die über diesen Planeten hereinbrechen, werden niemanden stören. Es gibt hier nichts Interessantes für die Äther. Eure Reichtümer, die haben sie schon. Sie beobachten euch und haben keine Gefühle für euch. Der große Unterschied zwischen ihnen und euch besteht darin, dass sie wissen, dass sie das Zentrum von Nichts und Niemand sind. Jetzt sehe ich auf meiner Tafel geschrieben, dass alles, was ich noch sagen könnte, nichts mehr nützen wird, selbst das nicht, was ich zuletzt gesagt habe. Gut, ich gehe schlafen. Ich umarme euch.

DUNKEL

3. SZENE

Jeannot ist allein im Zimmer, mit dem Rücken zum Publikum, er guckt aus dem Fenster. Bébert kommt herein.

- Jeannot Und?
- Bébert Ich hab aufgepasst, ich glaube, mir ist keiner gefolgt, ich habe die Taschen deinen Leuten gegeben.
- Jeannot Was haben sie gesagt?
- Bébert Dass du jetzt nicht mehr groß in Gefahr bist. Nur die Taschen konnten dich belasten, die Bullen haben keinen anderen Beweis gegen dich. Aber du musst hierbleiben, bis alles abflaut. Ich habe deinen Leuten gesagt, dass du in die Schweiz bist und und ich hab dein Handy in die Seine geworfen.
- Jeannot Bist du verrückt, warum sagst du sowas, warum hast du mein Handy weggeschmissen?
- Bébert Du bist wirklich ein Amateur, Jeannot ... Deine Kumpel, ich will nicht, dass sie dich wiederfinden, das ist alles. Und woher wusstest du eigentlich, dass dir die Bullen auf den Fersen waren?
- Jeannot Na, ich hatte die Info, dass sie überall Haussuchungen machen wollen, da hab ich Panik bekommen, ich hatte schon die Koffer, ich konnte nicht mehr zurück in meine Bude, ich hab den Zug genommen, ich wusste nicht, wohin ich soll ...
- Bébert Und da bist du zurück zu Mama. Hast du dich vielleicht gefragt, was uns passieren könnte wegen deines Schwachsinn?
- Jeannot Oh, das reicht mit deinen Moralpredigten, ja ... Für dich ist es vielleicht Schwachsinn, aber nicht für mich. Ich dachte, ich hätte sie abgehängt, das ist alles.
- Bébert Aber du hattest sie so gar nicht abgehängt ...
- Jeannot Ach nee, stell dir vor, ich habe es gemerkt. Als ich ins Haus ging, habe ich an der Ecke das Polizeiauto gesehen ...
- Bébert Ein Glück fiel es dir mit deinem Spatzenhirn noch ein, dass es für dich sein könnte, dieses Bullenauto ...
- Jeannot Ey, das reicht jetzt, ja ...
- Bébert Wirklich schwachsinnig, hier her zu kommen ...
- Jeannot Das reicht ...
- Bébert Vielleicht weisst du es nicht, aber wenn die Bullen jemanden suchen, ermitteln sie zuerst bei seiner Familie ...

Jeannot Ja, aber einmal im Hausflur, konnte ich nicht mehr raus oder sonst wie abhauen ...

Bébert Aber du hattest die Taschen, du Trottel! Du hättest dich im sechsten Stock in einer Kammer verstecken sollen, aufs Dach raus, oder sonst irgendwas, aber nicht hier reinkommen!

Jeannot Ich weiß, zu blöd, aber irgendwie wollte ich auf der Treppe nur noch eins und zwar hier klingeln ... Ich war fertig, ich hatte nichts gefressen, seit ...

Bébert Armes Schätzchen, ha! Spielt den starken Mann, legt Bomben, aber wenn ein bisschen der Magen knurrt, kommt er zu Mama zurück ... Stell dir mal vor, sie hätten deine Taschen und dich in der Badewanne gefunden. Weißt du, was in den Taschen war?

Jeannot Da waren Pässe und gefälschte Aufenthaltserlaubnisse.

Bébert *(Sehr wütend.)* Das war nicht alles, Schätzchen!

Jeannot Was war denn noch drin?

Bébert Da war genug, um mindestens drei Häuserblocks in die Luft zu jagen, genug, um massenweise Leute umzubringen.

Jeannot Du bist doch völlig durchgedreht, von so was war nie die Rede, ich bin kein Bombenleger, ich helfe Illegalen ...

Bébert Ach ja, Illegalen? Ich weiß nicht, wem du hilfst, aber die Typen, die dir diese Taschen übergeholfen haben, sind sehr gefährlich. Darum, du Vollidiot, habe ich dein Handy in die Seine geschmissen und denen gesagt, dass du in der Schweiz bist. Du lebst in einem Traum, mein kleiner Jeannot, wake up.

Jeannot Nein, ich lebe in keinem Traum. Und ich bin nicht dein kleiner Jeannot. Ich versuche, irgendwie nützlich zu sein in diesem Leben. Nicht wie du, der ein bisschen studiert, um dann dein bisschen Kohle zu verdienen ...

Bébert Was weisst du, was ich mit meinem bisschen Kohle mache?

Jeannot Ich bin solidarisch mit Migranten. Wenn es im Krieg nur Leute wie dich gegeben hätte, wären wir noch heute unter der Knute der Faschisten.

Bébert Ja, aber du irrst dich in deinen Feinden und vor allem in deinen Freunden. Diese Leute da, das sind nicht deine Freunde, das sind Mörder, sie haben sich deiner und deiner schönen Gefühle bedient, um ihre Sprengstoffsauereien durchzukriegen, und das ist ganz sicher faschistisch. Du willst ein Menschenfreund sein, und diese Ratten verschaukeln dich.

Jeannot Hör auf, meine Freunde zu beschimpfen.

Bébert Typen, die kein Problem damit hätten, dich an ihrer Stelle für Jahre in den Knast zu schicken, die nennst du Freunde? Die kümmern sich keinen Deut um dich, für die bist du nur ein Instrument ...

Jeannot Ich bin gern ein Instrument, wenn es der guten Sache dient.

Bébert Wie kann man nur so blöd sein ...

Jeannot Was Besseres als blöd fällt dir nicht ein, hä? Weißt du, wie die Leute in den Kriegsgebieten leiden? Sie können nicht mal Brot kaufen gehen, ohne dass sie Gefahr laufen, wie Kaninchen abgeschossen zu werden ... Und das seit Jahren, sie verkriechen sich in zerstörten Häusern, in Kellern, haben keine Schulen, keine Ärzte, keine Hoffnung. Bébert! Weißt du, wie das ist, wenn du gezwungen bist, dein Heim zu verlassen, deine Stadt, dein Land, wenn du beim Überqueren des Meeres dein Leben riskierst, oder tagelang läufst, um dem Tod zu entkommen, und dann bist du endlich in einem sogenannten zivilisierten Land, und da wirst du in einem Lager geparkt wie ein Hund, sie leben im Moder, ohne Papiere, ohne Zukunft, ohne Job ... Das ist gerecht, ja?

Bébert Sie sind nicht die Einzigen in diesem Land, die keine Arbeit haben.

Jeannot Und wenn sie wirklich mal einen Job finden, dann müssen sie Dreck wegmachen oder Pizza ausfahren.

Bébert Aber das ist auf der ganzen Welt so! Auf der einen Seite hast du die Reichen und Gebildeten, und auf der anderen die Pizzafahrer und die Dreckreiniger.

Jeannot Ach und du findest das gut? Du findest das normal?

Bébert Nein, ich finde das nicht normal, aber ist das ein Grund egal wo, Bomben hochgehen zu lassen? Ich glaube nicht, dass es durch Bomben besser für Migranten wird. Ich glaube, dadurch wird man sie erst recht hassen, das ist es, und davon profitieren die Faschisten hierzulande. Du arbeitest für die Faschisten von dort und von hier, und das raffst du nicht, du Dämel! Das ist das Allerletzte, mein Bruder mauschelt mit Bombenlegern.

Jeannot Ich lege keine Bomben, ich besorge falsche Papiere für Migranten.

Bébert Ja, aber die, die legen Bomben, und die legen sie nicht im Traum.

Jeannot Ach so, alle Migranten sind wohl Bombenleger, was?

Bébert Ganz sicher nicht, aber die Leute, mit denen du zu tun hast, die legen Bomben. Richtige Bomben, mit wirklichen Toten, mit wirklichem Blut, keine Toten aus der Fernsehserie, Tote mit Eltern und Kindern, die bis an ihr Lebensende leiden. Ich glaube nicht, dass man die Welt durch Bomben verändern kann.

Jeannot Ach so! Du weißt ja, wie man die Welt verändert, nicht? Du warst doch immer auf der Seite der Reichen, du wolltest immer so ähnlich sein wie sie.

Bébert *(Ruhig.)* Ich wollte immer allein klarkommen, um Mama und Papa nicht zur Last fallen, ja.

Jeannot Ein Mustersohn eben, macht alles fein, um seiner Mama zu gefallen ...

Bébert Wann wachst du mal auf, du zurückgebliebener Teenager?

Jeannot Zurückgeblieben vielleicht, aber ich nehme die Welt nicht einfach so hin, wie sie ist, ich, ich kämpfe für eine bessere Welt, für die anderen.

Bébert Fang schon mal mit denen um dich herum an: Finde einen Job und mach den Abwasch, das hilft Mama. Dann sehen wir weiter mit den großen Gefühlen.

Hase *(Kommt rein, seine Schulmappe in der Hand.)* 'n Abend ...

Jeannot Deine Stabsarztmoral kannst du dir da hinstecken, wo ich denke.

Hase *(Legt seinen Mantel und seine Schulmappe ab.)* Wo ist das, da wo du denkst?

Bébert Jedenfalls nicht in seinem Kopf! Da hat er nur eine Erbse drin, 'ne halbe, die macht Kling Kling ...

Jeannot *(Außer sich.)* Reaktionärer Angsthase, Systemmitläufer, schmarotzender Egoist ...

Hase Warum zankt ihr euch?
(Bébert und Jeannot schweigen plötzlich.)
Mama nicht da?

Bébert *(Sehr heftig)* Weiß nicht, guck unterm Tisch nach ...

Hase *(Dreht Bébert den Rücken zu und beginnt dabei zu brüllen.)* Sie ist nicht unterm Tisch, da ist sie nicht, gewiss nicht! Und ich, wo bin ich? Wo bin ich? Was hab ich hier zu suchen? Mit Leuten wie euch, die mir sagen: „Guck unterm Tisch nach“ und die sich mit Schimpfworten belegen! Lingelingeling! *(In die Höhe der Logen sprechend.)* Aber sagt mir doch, was ich hier soll! Gebt mir ein Zeichen, nur ein einziges kleines, verdammtes Zeichen!
(Er flüchtet rennend ins Zimmer, wirft sich auf sein Bett und vergräbt sein Gesicht im Kopfkissen. Bébert beschäftigt sich mit seinem Computer. Jeannot ist in finstere Gedanken versunken. Papa tritt ein, das Gesicht völlig verstört.)

Papa 'n Abend ...

Bébert und Jeannot 'n Abend ...

(Papa zieht seinen Mantel aus und setzt sich in seinen Sessel, Gesicht zum Publikum. Er nimmt eine Zeitung und tut so, als ob er liest, aber seine Augen irren mit einem angstvollen, verlorenen Blick umher. Mama kommt mit einer enormen Einkaufstasche stöhnend ins Zimmer.)

Mama Puh, ich habe nur eine Tasche hochgebracht, Bébert, geh mir doch bitte die andere holen, ich hab sie unten gelassen, sie ist zu schwer.
(Bébert geht raus. Mama räumt ein.)

Ist Hase zurück?

Jeannot Ja.

Mama Ich habe Frau Duperrri gebeten, uns eine Matratze zu borgen. Du müsstest sie holen gehen, Frau Duperrri wartet auf dich, du schläfst bei uns, außer du willst mit Bébert und Hase zusammen sein?

Jeannot Oh, es geht überall ...

Mama Sie hat auch die Gerichtsvollzieher am Hals, bei ihr sind sie wegen der Strafbettel ihres Sohnes, darum bringt sie jedes Mal ihr Silberzeug über die Dienstbotentreppe in den 1. Stock zu Frau Legrand, der Zeitungshändlerin. Sie hat auch ihren Fernseher runtergebracht und ihre Louis XV-Sessel, na ja Louis XV sagt sie, kurzum, sie hat alles schon dreimal runtergebracht, und weil sie es müde ist, alles wieder hochzutragen, lässt sie es unten und nimmt nur das Silberzeug mit nach oben. Aber der Frau Legrand stehen die Sessel im Weg, weil's so klein ist bei ihr, deswegen haben sie was vereinbart. Frau Legrand behält die Sessel unten, wenn sie dafür Frau Duperris Fernseher gucken kann, weil ihrer nicht mehr läuft. Und so muss Frau Duperrri jeden Abend runter und sitzt in ihren Louis XV-Sesseln vor ihrem Apparat und guckt fern bei Frau Legrand. Sie wartet auf die Wahlen, um alles wieder hochzuholen, wegen der Amnestie, aber da kann sie lange warten, es gibt keine Amnestie für Strafbettel mehr, es gibt schon drei Präsidenten lang keine Amnestie mehr ... Ich scher mich den Teufel um die Gerichtsvollzieher, hier gibt's nichts zu holen, die können mich, ich glaub, wir haben genug Decken, na ja, heute Nacht wird es nicht mehr so kalt ... Diese Geschichte von Terroristen und falschen Papieren, ist die wahr? *(Sie hat sich jetzt vor Jeannot aufgestellt.)*

Jeannot *(Ein wenig verwirrt.)* Von A bis Z falsch, Ehrenwort.

Mama Warum suchen sie dich dann?

Jeannot Ich weiß nicht, Mama, keine Ahnung, Ehrenwort.

Mama Und diese Taschen, was ist mit den Taschen?

Jeannot Nichts ist damit, es sind einfach Taschen und sie sind auch nicht mehr da.

Mama Ja, weil dein großer Bruder sie uns vom Hals geschafft hat. Und warum mussten sie denn versteckt werden, diese Taschen?

Jeannot Das war ein Irrtum, Mama, ich hatte Angst, einfach so, Ehrenwort.

Mama Du lügst wie gedruckt, Jeannot.

(Jeannot guckt sie freundlich an. Mama zwischen den Zähnen, ihn fixierend.)

 Wie komm ich nur zu so'nem Hallodri! Da hast du mich schön angeführt mit deiner Stellung in Belgien und dem ganzen Brimborium! Und auch deine Verlobte ist ein Luftei! Jetzt kannst du es mir doch sagen ...

Jeannot Oh nein, das ist wahr, ich habe eine Verlobte, sie konnte nicht kommen, sie arbeitet ...

Mama Ich glaube nicht ein Wort von deinem ganzen Schwindel ...

Jeannot Mama, Ehrenwort ...

Mama Ich weiß nicht, was mich davon abhält, dir aber dermaßen eine hinter die Ohren zu geben ...

Jeannot *(Steht auf.)* Gut, ich geh die Matratze holen.

Mama Ja, ja, geh die Matratze holen.

(Jeannot geht hinaus. Bébert kommt mit einer großen Tasche voller Einkäufe herein. Er räumt ein.)

 Bébert, dass du mir ja den Jeannot im Auge behältst, jetzt ist Schluss mit den Dummheiten, wir lassen ihn nicht weg, bevor er einen Job und eine Bude hat ...

(Papa steht von seinem Sessel auf, er ist weiß wie ein Laken.)

 Ach, du bist da, Papa, ich hab dich gar nicht gesehen, wie geht's?

(Papa nähert sich ihr steif und zitternd, er öffnet den Mund zum Sprechen.)

 Hase! Hase!

Hase *(Aus dem Zimmer.)* Ja ...

Mama Lernst du?

Hase Ja.

Mama Komm Tisch decken ... Bébert, geh, hilf Jeannot, die Matratze von Frau Dupéri runterholen ...

(Bébert geht raus. Hase kommt rein und deckt den Tisch. Papa hat sich wieder hingesetzt, er hat keinen Mut mehr zum Reden.)

Papa, fällt dir nicht was für Jeannot ein? Könntest du nicht bei deinem Personalchef versuchen, Jeannot als Sekretär oder so was unterzubringen, so könntest du ihn ihm Auge behalten ... Meinst du nicht?

Papa *(Guckt sie an, er braucht lange, um seine Worte zu finden.)*
Ja ... Der Personalchef ... Das ist eine gute Idee ...

Hase Mama, ich bin traurig ...

Mama *(Nimmt ihn in die Arme.)* Was hast du denn, mein Hase? Morgen geh ich zu deiner Französischlehrerin, ich regle das alles ... mach dir keine Sorgen ... Du hast mir immer noch nicht erklärt, was das nun ist, dein Fall Adamski ...

Hase Adamski, das ist ein Typ, der von den Außerirdischen kontaktiert wurde ...

Mama Davon hast du gesprochen, statt deinen Vortrag über Rousseau zu halten?

Hase Ich hab es nicht extra gemacht, ich sprach nicht, ich wurde gesprochen ...

Mama Du solltest nicht diese ganzen Geschichten lesen ...

(Bébert und Jeannot kommen mit der Matratze und einer enormen und abscheulichen Kristallvase herein.)

Bébert Hier, sie fragt, ob du das für sie aufheben kannst, wegen der Gerichtsvollzieher.

Mama *(Die Vase nehmend.)* Mein Gott, wo stell ich das hin ...

(Jeannot und Bébert legen die Matratze in eine Ecke.)

Stellt euch vor, wir machen sie ihr kaputt! Und wir machen sie ihr kaputt, todsicher ... *(Mama stellt die Vase auf die Erde, in die Nähe der Matratze.)* Also, Essen.

(Alle setzen sich an den Tisch, Mama teilt Suppe aus.)

Hase In der Metro haben sie Lautsprecher mit Musik angemacht, um die Straßenmusiker zu vertreiben. An der Station Bastille habe ich vierzehn Lautsprecher eingeschlagen.

Mama Was?

Hase Die Lautsprecher sind Mist, nämlich die Straßenmusiker, die bringen uns Geld.

Mama Was bringen sie?

Hase Mit Semama, meinem Kumpel, haben wir einen Trick, er fällt im Metrotunnel nicht weit vom Sänger um, er schreit, das lenkt ab, inzwischen steck ich das Geld des Sängers ein und verpiss mich. Wir treffen uns in Châtelet und wir teilen.

Mama Aber du bist verrückt, Hase, so was macht man nicht!

Hase Von dem Geld kaufe ich Science Fiction Bücher, ich lese sie hinten in der Klasse, in der letzten Reihe. Mein Mathelehrer hat mir schon vier Bücher abgenommen. Ist mir egal, in Mathe bin ich besser als er, er ist eifersüchtig. Sogar besser als Bébert – in Mathe bin ich besser als er, stimmt's, Bébert?

Bébert *(Finster.)* Das stimmt.

Mama So geht's nicht, Hase, du hast nichts vom Gymnasium begriffen. Kein Mensch verlangt vor dir, dass du besser bist als dein Mathelehrer, man verlangt von dir nur, dass du deine Hausaufgaben machst, höflich bist und nicht zu spät kommst. Das ist Gymnasium. Morgen geh ich sie sprechen, deine Französischlehrerin.

Hase Du wirst sie sehen, sie wiegt 124 Kilo und ist sehr traurig als Dame ... Sie sagt immer: „Das Leben ist nur ein Wachshaufen.“ Ich schenk ihr einen Massagehandschuh und mein Buch über den Fall Adamski.

Mama Hör mit dieser Geschichte vom Fall Adamski auf. Ich leg das Buch aufs Klo, wenn das so weitergeht.

Hase Dort ist es schon, da les ich's ja.

Jeannot Was ist das, der Fall Adamski?

Mama Ich verbiete, dass man hier davon redet.

Hase Das ist über die Außerirdischen.

Jeannot Hase, du solltest lieber politische Bücher lesen!

Bébert Jeannot, du solltest auch politische Bücher lesen!

Jeannot *(Ironisch.)* Ach so, du interessierst dich für Politik?

Bébert *(Zwischen den Zähnen.)* Blödmann.

Mama He, he ... Ein für alle Mal, ich habe verboten, beim Essen über Politik zu reden.

Jeannot Ist „Blödmann“ politisch?

Mama Jeannot, das reicht.

Hase Der Fall Adamski ist nicht politisch.

Mama Papa, tu doch was!

Papa *(Erhebt sich langsam, er spricht mit erstickter Stimme.)* Mir ist nicht gut.

Mama Leg dich einen Moment hin ...
(Papa geht ins Zimmer der Jungen und bleibt verstört in der Mitte des Zimmers stehen.)

Jeannot Was hat er denn?

Mama Er macht sich sicher Sorgen wegen des Geldes. Seit Monaten warten wir nun schon auf diese verdammte Lohnerhöhung. *(Zu Jeannot.)* Und jetzt noch du dazu! *(Papa zurufend.)* Papa, mach dir keinen Kopf, wir schaffen es schon, solange es regelmäßig kommt, kann man sich's noch irgendwie einteilen ...

Jeannot Ich dachte, man darf beim Essen nicht über Politik reden!

Mama *(Sehr wütend.)* Oh, Jeannot, du nervst mich, ja!

Jeannot *(Zwischen den Zähnen.)* Wie lange wird er das ertragen?

Bébert Du kannst nicht für die Leute entscheiden, was sie ertragen und was nicht.

Jeannot Dir kann's egal sein! Du hast dein Lager gewählt, du hast deine Ruhe.

Bébert Nicht die mit der größten Fresse treiben die Dinge am weitesten voran!

Jeannot *(Ironisch.)* Das stimmt wirklich.

Mama *(Verzweifelt.)* Oh ho ho! Das reicht jetzt ihr zwei, fangt nicht wieder mit euren Streitereien an, fehlen nur noch eure Schwestern, und wir sind um zehn Jahre zurückversetzt!
(Es klingelt.)

Hase Mama, es klingelt ...
(Panik. Jeannot rennt ins Badezimmer, um sich dort zu verstecken, Bébert geht mit, um ihn wieder mit Wäsche zu bedecken.)

Mama Guck, wer es ist.

Hase *(Geht einen Moment raus und kommt wieder.)* Mama, es ist die Marie mit Koffern ...

Mama Wer?

Hase Die Marie mit Koffern. Soll ich aufmachen?

Mama Äh ... Ja ...

Bébert Wer ist da?

Mama Es ist die Marie mit Koffern.

Jeannot *(Steigt vorsichtig aus der Badewanne.)* Wer ist da?

Bébert Es ist die Marie mit Koffern.

Papa *(Aus seiner Niedergeschlagenheit erwachend.)* Wieso denn mit Koffern?

Marie *(Kommt herein und lässt zwei enorme Koffer ins Zimmer fallen, sie strahlt.)* Tagchen, Mama, Tagchen allesamt, für eine Zeit lang wohne ich hier, ich lass mich scheiden.

(Sie zieht ihren Mantel aus, sehr munter. Mama setzt sich auf einen Stuhl.)

Papa Du lässt dich was?

Marie Scheiden. Aber lasst euch durch mich nicht stören, ich kann sehr gut auf dieser Matratze schlafen.

Mama Nein, das ist Jeannots Matratze.

Marie Ach so, Jeannot wohnt jetzt hier? Ich dachte, der wär in Brüssel ...

Mama Das dachten wir auch.

Marie Was, wie denn das?

Mama Wir erklären es dir, wir erklären es dir ...

DUNKEL

4. SZENE

Der Tisch ist für zwölf Personen gedeckt, weiße Tischdecke, Blumen. Mama hat sich schön gemacht. Ein Hochzeitskuchen thront auf dem Tisch. Mama sitzt, sie wartet. Marie packt ihre Koffer aus. Sie faltet die Kleider auseinander und schichtet sie auf zwei Stühle.

Mama Er hat dich also betrogen?
Marie Nein, ich glaub nicht ...
Mama Er schlug dich?
Marie Hallo, nein ...
Mama Er nahm das ganze Geld aus der Kasse?
Marie Nein, überhaupt nicht ...
Mama Er trank?
Marie Nein ...
Mama 's ging im Bett nicht?
Marie Doch, 's ging ...
Mama Wolltest ein Kind und er wollte keins?
Marie Nein, wir wollten beide keins.
Mama Also, was war's, was nicht ging?
Marie Nichts, 's ging alles gut.
Mama Liebt er dich nicht mehr?
Marie Doch, doch ... ich glaube ...
Mama Und du, liebst du ihn nicht mehr?
Marie Doch, doch, ich hatte ihn schon gern.
Mama Was denn dann?
Marie Dann nichts.
Mama Aber Marie, man lässt sich nicht wegen nichts scheiden! Ihr habt ein Unternehmen, das gut läuft ... Er kann das Café nicht allein führen, ganz abgesehen davon, dass es euch beiden gehört, dieses Café ...
Marie Das Café, da pfeif ich drauf, das kann er für sich behalten.
Mama Aber du musst doch deinen Anteil wiederhaben!
Marie Nein, das interessiert mich nicht.
Mama Aber was ist denn nun passiert?

Marie Aber nichts, Mama. Nichts. Wir saßen beide am Tisch, er hat zu mir gesagt: „Reich mir das Salz.“, er hat es freundlich gesagt, aber ich weiß nicht, ich bin aufgestanden, ich war nicht wütend, ich hab zu ihm gesagt: „Ich lass mich scheiden.“ Ich bin nach oben, meine Koffer packen gegangen, das war's.

Mama „Reich mir das Salz.“, das ist alles.

Marie Ja.

Mama Er hat freundlich zu dir gesagt: „Reich mir das Salz.“ und du hast geantwortet: „Ich lass mich scheiden.“

Marie Ja.

Mama *(Nimmt den Kopf zwischen die Hände.)* Wie einfach! Und wenn er gesagt hätte: „Reich mir den Pfeffer.“?

Marie Dann wäre ich vielleicht noch dort!

Mama Woran doch so was hängt.

Marie Ja, das fragt man sich manchmal!

Mama *(Explodiert, rot, schnaubend, außer sich, sie steht auf, sie brüllt.)* Ja sag mal, willst du mich verarschen, oder was? Was hab ich dem lieben Gott getan, dass ich solche Kinder hab? Da fabriziert man sie dir, alles schön wie's sich gehört, mit allem dran, fünf Finger, fünf Zehen, die nötige Anzahl Nägel, Haare, Augen, die sehen, Ohren, die hören, man lässt sie dir aufwachsen, man erfindet jeden Tag etwas, um sie essen zu lassen, sie zum Schlafen zu bringen. Man bringt sich vor Arbeit um, man lässt sich graue Haare wachsen, man zerbricht sich den Kopf, damit sie ein gutes Auskommen finden, einen guten Mann, man sagt sich, uff, die ist untergebracht und peng! Alles kracht in einer Sekunde zusammen, nur weil ein Typ gesagt hat: „Reich mir das Salz.“ anstatt: „Reich mir den Pfeffer.“! Also nein, was zu viel ist, ist zu viel! Und dein Bruder Jeannot, der hier hereinstolpert, mit der Polizei auf den Fersen, und wir müssen ihn in der Badewanne verstecken! Wie sieht das alles aus? Kannst du mir das mal sagen? Aber ich, ich sage es dir, ihr seid bescheuert, das ist es, ein bescheuertes Pack, das ist es, was ihr seid!

(Marie lässt den Kopf hängen. Mama heftig.)

Und dazu gibst du deiner kleinen Schwester ein schönes Beispiel! Die heute heiratet! Ich denk mir, drei sind weg – ha, von wegen! Hoffentlich wartet ihr Gérard ein paar Jahre, bevor er auf den Unglücksgedanken kommt, ihr: „Reich mir das Salz.“ zu sagen! Nein wirklich! Nur gut, dass Bébert noch da ist, das sag ich dir! Der ist in einem Jahr Arzt, der ist Beton, der, wir werden nicht umsonst

geschuftet haben! Aber du und Jeannot, ehrlich mal!
Da geht ungeheuer Prügel verloren! Geh rauf zu Frau Duperré und borg noch eine Matratze.

Marie Ja, Mama.

(Sie geht raus. Mama versinkt in finstere Gedanken. Es klingelt.)

Mama *(Geht öffnen.)* Da, die Hochzeitsgesellschaft.

Hase *(Kommt rückwärts laufend herein, völlig außer sich.)* Sie hat nein gesagt! Sie hat nein gesagt!

Mama Was, wer hat nein gesagt?

Hase Zum Standesbeamten, sie hat nein gesagt!

Mama Wer? Was?

Hase Als er sie fragte, nehmen sie Herrn Soundso zum Mann, da ist sie aufgestanden, und hat: „Nein“ gesagt und ist hinausgegangen, und da war die Kacke am Dampfen! Bébert ist ihr hinterher, Jeannot auch, Gérard, der verstand nichts, seine Eltern, die waren sehr wütend, sie sind auf Papa losgegangen und haben ihn ungeheuer beschimpft, Papa, der hat ihnen gesagt: „Ich hole sie, wir sind gleich wieder da“, wir sind beide losgerannt, wir haben sie alle an der Bushaltestelle eingeholt, der Bus kam, Lucie, die ist eingestiegen, wir hinterher, Bébert, der wollte sie die ganze Zeit zum Aussteigen überreden, nichts zu machen, ich bin vorgerannt, um es dir zu erzählen, sie kommen ... da sind sie ...

(Lucie tritt ein, gefolgt von Bébert, Jeannot und Papa. Lucie steuert wie eine Rakete auf den Sessel zu und setzt sich mit dem Gesicht zum Publikum hin.)

Lucie Ich habe: „Nein“ gesagt, und nein ist nein. Das ist alles.

(Bébert, Jeannot und Papa sind außer sich.)

Bébert Lucie, zick nicht rum! Komm, sie warten auf dich ... Wir nehmen ein Taxi ...

Mama Was soll denn das wieder heißen?

Jeannot Mach dir keinen Kopf, Mama, wir kriegen das in die Reihe ... Sie hat einen kleinen Anfall von schlechter Laune, wir gehen gleich wieder zurück ...

Lucie Nein, wir gehen nicht zurück.

Bébert Lucie, sei vernünftig ...

Lucie Der Erste, der mir von dieser Geschichte erzählt, der kriegt eins in die Fresse.

Jeannot Lucie ...

Lucie Jeannot, halt's Maul.
(Marie kommt, eine Matratze hinter sich herziehend, herein.)

Marie Hurra, die Hochzeitsgesellschaft! Es lebe die Braut! *(Sie rennt zu ihrer Schwester.)* Hallo Schwesterchen! Na, wie bekommst du das Heiraten?

Lucie Wie dir.

Marie Wie das?

Lucie Nur, dass ich mich vor der Hochzeit scheiden lasse.

Marie Ich versteh nicht ...

Mama *(Finstern.)* Marie, geh noch mal hoch zu Frau Duperré und bitte sie um noch eine Matratze. Sag ihr, das ist die letzte, die wir uns von ihr borgen, da wir jetzt vollzählig sind. Sag ihr auch, dass ich dafür ihre Louis XV-Sessel aufbewahren werde, bis zu den Wahlen, sie wird verstehen.

DUNKEL

5. SZENE

Vor dem Szenenvorhang. Dunkles Licht der Morgendämmerung. Auf der Straße, Papa trägt ein Baguette und Hase einen Liter Milch. Sie laufen. Plötzlich bleibt Papa stehen.

Papa Deine Französischlehrerin, die hab ich gesprochen ...

Hase Ah so?

Papa Da Mama es immer verschoben hat ...

Hase Und?

Papa Da stecken wir in der Scheiße, mein Hase!

Hase Ganz schön, ja ...

Papa Und, äh, gäb's nur dich!

Hase Ja, dazu noch Jeannot, Marie und Lucie!

Papa Und gäb's nur die!

Hase Wen gibt's noch?

Papa 's gibt mich, Hase, 's gibt mich ... eine Scheiße ... aber da, bis zum Hals steck ich drin ...

Hase So?

Papa Was machst du den ganzen Tag lang?

Hase Ich laufe rum, klaue Science Fiction Bücher und lese sie im Wartesaal des Gare de Lyon bis nachmittags um fünf. Dann geh ich nach Hause.

Papa Aber was isst du mittags?

Hase Nichts, das ist es ja. Darum hab ich abends solchen Hunger.

Papa Deine Lehrerin sagt, du bist verrückt ...

Hase Ich weiß, aber das stimmt nicht. Sag Mama nicht, dass sie das gesagt hat!

Papa Nein, aber man müsste ein anderes Gymnasium für dich finden.

Hase Das ist schon das Dritte ... Ich komm nur noch in einem Privaten unter ... aber das ist teuer ... vielleicht, wenn du deine Lohnerhöhung hast ...

Papa Ja weißt du! Es ist eher eine dicke Verminderung, die auf uns zukommt ...

Hase Ah ja?

Papa Na ja, siehst du, während du im Gare de Lyon liest, fahre ich seit fast einer Woche die Metrolinien in alle Richtungen ab von acht Uhr morgens bis sechs Uhr abends. Ich bin entlassen worden und wie du krieg ich's nicht fertig, es Mama zu sagen.

Hase Du wirst keinen Lohn mehr kriegen?

Papa Ich krieg das Geld für den Vorruhestand und dann die Rente, das heißt viel weniger als meinen Lohn. Wir sind zweihundert in derselben Lage, die Gewerkschaft hat gekämpft, wir haben verloren.

Hase Was wird Mama dazu sagen?

Papa Ich möchte im Erdboden versinken und schlafen. Alle warten auf meinen Lohn, aber mein Lohn ist winzig klein ... Siehst du, Hase, das ist völlig versaut, dieses Leben ... Die haben mich kleingekriegt. Ich habe keine Kraft mehr. Wer meine Haut will, der kann sie nehmen, ich werde niemanden daran hindern!

Hase Aber es gibt noch Bébert ... Der ist Beton, der Bébert ...

Papa Heutzutage kann sogar Beton zusammenkrachen ... Besonders Beton ...

(Hase und Papa entfernen sich schweigend.)

DUNKEL

6. SZENE

In der Wohnung Hase. Auf den Matratzen schlafen Jeannot, Marie und Lucie. Mama bereitet das Frühstück vor. Die Louis XV-Sessel, vier insgesamt, versperren das Zimmer. Hase und Papa treten ein.

Mama Setzt euch schnell hin, ihr kommt zu spät ... Es ist gleich fertig ...

Papa *(Legt das Baguette auf den Tisch.)* Mama, Hase und ich haben es satt, unsere Tage in der Metro oder im Wartesaal des Gare de Lyon zu verbringen, darum sagen wir es dir geradheraus, wir bleiben hier. Hase, der ist vor drei Tagen vom Gymnasium geflogen und ich bin vor einer Woche entlassen worden. Reg dich nicht auf, schrei nicht, wir können nichts dafür, alles geht schief, nichts läuft mehr rund, nichts geht mehr, ich bin ganz deiner Meinung, aber wir holen uns am Ende noch den Tod, so den ganzen Tag draußen, darum, was soll's, wir bleiben hier, hier hat man's wenigstens warm, und man ist unter Verwandten.

(Er zeigt auf die Matratzen, wo Jeannot, Marie und Lucie schlafen. Papa setzt sich an den Tisch und schneidet sich ein großes Stück Brot ab. Hase bleibt stehen.

Mama durchquert langsam das Zimmer, geht in die Diele. Hase folgt ihr mit den Augen. Papa isst schweigend. Mama kommt mit ihrem Mantel und ihrer Einkaufstasche zur Türschwelle zurück. Sie öffnet weit den Mund, um zu reden, überlegt es sich anders und geht türknallend hinaus.

Langes Schweigen. Hase setzt sich neben Papa.)

Hase Was ist das, Terroristen?

Papa *(Guckt Hase an.)* Das sind Typen, die Bomben legen.

Hase Wohin legen sie die Bomben?

Papa Weiß nicht, überall, wo viele Leute sind, sie lassen auch offizielle Dinge hochgehen.

Hase Warum?

Papa Weil sie wütend sind.

Hase Bist du wütend?

Papa Ich, ich bin alt.

Hase Nützen die Bomben was?

Papa Nein, die nützen gar nichts. Bomben sind Bumerangs, alles, was du tötet, wird eines Tages dich töten.

(Langes Schweigen. Hase und Papa denken nach.)

Aber wenn zehn Millionen Typen anfangen Bomben zu legen, also dann sollte man sich Fragen stellen.

Hase Welche Fragen?

Papa Die der Wut. Wenn zu viel Wut da ist, sollten die, die an der Macht sind, aufpassen ...
(Schweigen.)

Hase Was nützt außer Bomben?
(Papa schweigt.)
Die Gewerkschaften?

Papa Ja ...

Hase Nur bei dir nicht?

Papa Mal verliert man, mal gewinnt man ...

Hase Warum legen nicht zehn Millionen Typen Bomben?

Papa Weil sie hoffen, dass es auch ohne Bomben besser wird.

Hase Aber es wird nicht besser?

Papa Nein.

Hase Warum?

Papa Was du nicht nimmst, gibt man dir nicht.

Hase Und nun?

Papa Ich bin alt, Hase. Ich habe keine Kraft mehr.

Hase Jeannot, hat der Kraft?

Papa Jeannot, der ist ungeduldig.

Hase Ist das nicht gut?

Papa Besser geduldig sein und gewinnen als ungeduldig sein und verlieren.
(Schweigen.)

Hase Was glaubst du, was Mama macht?

Papa Sie kauft sicher Essen ein, wenn es mies geht, kauft sie Essen ein.
(Es klingelt.)

Hase Da ist sie.
(Er geht öffnen. Gérard, Lucies Verlobter, kommt herein, wütend, die Kleidung in Unordnung, völlig außer sich. Er wirft einen großen Kleiderhaufen in die Mitte des Zimmers.)

Gérard Hier, die Kleider der Mademoiselle ...
(Er geht wieder raus, bringt einen CD-Spieler, den er auf die Sachen wirft.)
 Und hier ihr CD-Spieler, ein Kackding übrigens ...
(Er geht wieder raus und kommt mit CDs wieder. Das gleiche Spiel.) Und hier die CDs der Mademoiselle. Die werden mir nicht fehlen.
(Hase und Papa beobachten ihn völlig konsterniert. Gérard bringt jetzt vier Stühle, einen Tisch, Toilettensachen, Bücher, kleine Regale, Laken, Decken, Plakate, Küchengeräte, ein Radio, der Haufen wird größer, Kissen, Mäntel, Papiere stapeln sich.)
 Ich habe unten Frau Hase getroffen, sie hat mir nicht einmal guten Tag gesagt! Nun, sie kann ihn sich schenken, ihren guten Tag, zwei Jahre gemeinsamen Lebens ...

Papa *(Versöhnlich.)* Wissen Sie, zwei Jahre, das ist nicht viel ...

Gérard Das ist zu viel.
(Marie, Jeannot und Lucie kommen aus dem Schlaf gerissen hoch.)

Jeannot Was ist hier los?

Gérard Was hier los ist, ich räume meine Wohnung aus. Von nun an will ich nichts mehr mit Lucie zu tun haben. Nichts mehr, versteht ihr mich! Es ist vorbei, für immer, versteht ihr mich?

Jeannot Na klar, da sie auf dem Standesamt „Nein“ gesagt hat.

Gérard *(Brüllend, drohend.)* Oh, reden Sie mir nicht davon, ja!
(Jeannot legt sich wieder hin. Ihm ist es egal. Marie und Lucie verstecken sich unter den Decken. Gérard wendet sich an Papa.)
 Drei Stunden haben wir im Standesamt auf sie gewartet ... Meine Eltern wohnen achthundertdreiundsiebzig Kilometer von Paris entfernt, achthundertdreiundsiebzig, wissen Sie, was das heißt? Achthundertdreiundsiebzig Kilometer haben sie in ihren Sonntagskleidern zurückgelegt, das Hotel reserviert, Hochzeitsgeschenke und Champagner, all das, damit eine kleine Gans sagt: „Nein, schlussendlich nein“, und das vor dem Standesbeamten!

Papa *(Unangenehm berührt.)* Aber die haben doch die Seniorenkarte ...

Gérard *(Außer sich vor Wut.)* Ihr seid alle gegen mich, das weiß ich. *(Sich der Matratze Maries nähernd.)* Aber meine kleine Lucie, eins kann ich dir sagen, zwischen uns ist es aus, für immer, ein für alle Mal.

Sieh dir mein Gesicht gut an, denn du siehst es zum letzten Mal.
Hörst du mich? Du siehst mich nie wieder, nie nie nie ...

Papa Das ist die Marie, zu der Sie reden.

Gérard Was?

Papa Das ist der Marie ihre Matratze.
(Marie steckt den Kopf unter der Decke hervor und guckt Gérard an.)

Gérard *(Die Fassung verlierend.)* Oh, Verzeihung ... *(Auf die andere Matratze zeigend.)* Ist sie da?
(Marie nickt bejahend. Gérard dreht sich zur anderen Matratze.)
Lucie, ich habe alle deine Sachen hergebracht, und ich kann dir sagen, dass ...

Lucie *(Von der Matratze springend.)* Mein iPad, wetten du hast es behalten ... Da könnt ich Gift drauf nehmen ... *(Sie stürzt zu den Sachen und durchsucht sie in aller Schnelle.)*

Gérard *(Explodierend.)* Na, das fehlte noch, dass ich dir mein iPad schenke, nach allem, was du mir angetan hast!

Lucie Dein iPad! Oh, die Sau! Dieses iPad haben wir von meinem Geld gekauft ...

Gérard Absolut nicht! Den CD-Spieler, den haben wir von deinem Geld gekauft ...

Lucie Der CD-Spieler ist Kacke, darum bringst du ihn mir zurück. Und meine Festplatte mit den heruntergeladenen Filmen, wo ist die?

Gérard Na, ich behalte sie, da der Bildschirm von mir ist.

Lucie *(Wirft sich schreiend auf ihn.)* Oh, die Drecksau, das Arschloch ...
Hau ab, hau sofort ab ...
(Sie schlägt auf ihn ein, Gérard verteidigt sich wie ein Löwe, sie rollen auf dem Fußboden, Prügelei auf dem Sachenhaufen.)

Papa Jeannot, man müsste dazwischen gehen ...

Jeannot He, ihr zwei, prügelt euch nicht ...
(Er versucht, sie zu trennen, er bekommt einen Fußtritt von Lucie, der ihn zwei Zentimeter von Frau Duperris Vase entfernt auf den Teppich wirft.) Scheiße, Frau Duperris Vase! *(Er rettet die Vase im letzten Moment und behält sie in den Armen.)* Passt doch auf, Menschenskind, ihr haut noch alles kaputt.

Lucie Kümmere dich um deinen Scheiß, Jeannot ...

Jeannot Oh, die können mich mal, ey! Meinetwegen poliert euch doch die Fresse, wenn's euch Spaß macht! Ist nicht mein Bier.
(Er legt sich mit der Vase im Arm wieder hin. Die zwei prügeln sich schreiend weiter.)

Lucie Mistvieh ... Saukerl ...

Gérard Warum hast du im Standesamt nein gesagt, ey, du Dreckding, warum hast du nein gesagt?

Marie Oh, die nerven ... Prügelt euch draußen, wir wollen schlafen ...
(Mama kommt herein, ihr Einkaufsbeutel platzt aus allen Nähten. Sie betrachtet die Prügelei.)

Mama Was soll der Zirkus?

Lucie *(Sich aufrichtend.)* Er hat mein iPad und meine Festplatte geklaut ...

Gérard Guten Tag, Frau Hase, das stimmt nicht, von ihr ist der CD-Spieler ...

Mama *(Auf den Haufen zeigend.)* Was soll der Krempel hier?

Gérard *(Sehr ernüchtert.)* Das sind Lucies Sachen, ich hab sie ihr zurückgebracht ...

Mama *(Explodierend.)* Ach ja! Sie finden wohl, dass wir noch nicht genug Sachen hier haben? Wir leben nicht in 'ner Sechs-Zimmer-Wohnung, mein Herr! Wir leben in eineinhalb Zimmern. Darum, eine Matratze, plus eine Matratze, plus eine andere Matratze, plus Maries Koffer, plus Frau Duperris Vase, plus Lucie, plus Jeannot, plus Marie, plus die Louis XV-Sessel, plus die vier Mann, die wir vorher waren, das reicht nicht, nein, da schafft er uns noch das Mobiliar von Lucie ran ... aber sonst geht es Ihnen gut, ja? Ich schwöre Ihnen, ich hab genug von dieser bekloppten Familie! Und hört ihr vielleicht mal auf zu pennen, ihr anderen! Steht auf, verdammter Mist, es ist neun Uhr morgens, man kann sich ja nicht mehr bewegen in dieser Bude, räumt diese Matratzen aus dem Weg ...

Gérard Na, ich geh dann ...

Mama Nein, Sie, Sie gehen nicht. Sie bleiben hier, verdammt noch mal. Sie räumen mir diesen Krempel hier auf, und Lucie, du räumst mit ihm zusammen auf, und wenn du wieder anfängst, auf ihn einzudreschen, kriegst du was von mir zu hören. Ich mach mir 'nen Scheiß aus euren Streitereien. Jetzt bereiten wir eine große Party vor, ich hab was zu trinken gekauft. *(Während sie das sagt, stellt sie voller Wucht ihren Beutel auf den Tisch, sie holt Flaschen heraus, eine pro Person.)* Wir feiern die triumphale Heimkehr Jeannots, die

Scheidung Maries, die verpatzte Heirat Lucies, den Rausschmiss von Hase und die Arbeitslosigkeit von Papa, und dass es nur so kracht!

(Sie sinkt auf einen Stuhl und fängt an zu weinen. Alle sind bestürzt.)

DUNKEL

7. SZENE – MAMAS MONOLOG

Mama

Meine Damen und Herren, das Leben ist ein Pfeil. (*Geste eines sehr schnell vorüberfliegenden Objekts.*)

Es gibt Dinge, die ich niemandem erzählen kann, denn sehen Sie, ich bin die Mama. Und eine Mama, die zeigt ihrer Familie nicht die Würmer, die die Pfeiler zerfressen. Aber sehen Sie, ich bin nicht Ihre Mama, und darum pack ich jetzt aus.

Ich, ich möchte an einem Dienstag im Herbst eine Bootspartie auf dem See des Bois de Boulogne machen. Papa wär am Ruder, und man würde von Liebe reden.

Ich möchte in die Bäckerei runter, mir eine warme Apfeltasche kaufen und sie auf einer Cafétterasse essen.

Ich möchte mir einen Gürtel kaufen, ihn bis zum letzten Loch zuziehen, und er würde nicht drücken.

Ich möchte eines Morgens den Regen sehen durchs Fenster und mir sagen, das ist schön, es regnet, ich mag das Leben.

Ich möchte daran glauben, dass, wohin ich auch gehe, der Weg mit Rosen bestreut ist.

Ich möchte, dass meine Mutter da ist und sich Sorgen um mich macht. Dass sie mir wie früher eine Wollmütze über den Kopf zieht, damit ich mich nicht erkälte.

Die Tage meiner Jugend, ich weiß, dass sie vergangen sind ... aber wann? Wie?

Eines Tages wacht man auf, und alle sind weg, die fragten: „Na, wie war's?“, wenn man zurückkam aus der großen weiten Welt draußen. Es gab jemanden, dem man von den Prügeleien vom Schulhof erzählen konnte, der sich aufregte, wenn man das Butterbrot zum Frühstück nicht aufgegessen hatte.

Ich will Ihnen sagen, was mich traurig macht, nicht Maries Scheidung, Lucies verpatzte Heirat, dass Hase rausgeschmissen, Papa arbeitslos und Jeannot ein Terrorist ist ... Was mich traurig macht, ist diese graue Gipsschicht, die mir den Körper und das Leben ganz bedeckt hat, sodass mich niemand mehr sieht.

Ich, ich bin die Mama, die einkaufen geht, und Mama hat immer für alles eine Lösung, denn wenn jemand clever ist, dann bin ich das, und der Tag, an dem diese Familie im Dreck versinkt, der bricht nicht so bald an!

Nur ich, ich steck im Schlamm, bis zum Hals steck ich drin, und es ist schon lange her, dass ich aufgehört habe, mich zu lieben.

Meine Damen und Herren, man hat mich verlassen, Ihnen kann ich es sagen, und ich bitte Sie, hier, jetzt, zehn Sekunden lang, nein sagen wir sieben, zehn Sekunden hält niemand durch, aber sieben sind machbar und für die, denen es wirklich schwerfällt, sagen wir

fünf Sekunden, also sieben oder fünf Sekunden lang, bitte weinen Sie in Gedanken um mich und meinen Kummer.

(Schweigen. Mama zählt sieben Sekunden an ihren Fingern ab.)

So, das hat mir gutgetan, ich fühle mich wie neugeboren, sehen Sie, das war alles, was ich wollte.

Haben Sie wirklich um mich geweint? Das weiß ich nicht. Aber schon die Vorstellung allein hat mir wieder Schwung gegeben, sehen Sie. Selbst wenn es von Ihnen allen nur drei waren ... Selbst wenn alle anderen an nichts dachten ... und selbst, ich werd's Ihnen sagen, selbst wenn alle eigentlich nur um sich selbst geweint haben, na, so haben wir wenigstens sieben Sekunden lang alle zusammen um uns selbst geweint.

(Mama verschwindet hinter dem Vorhang, der sich, ein leicht verändertes Bühnenbild freigebend, öffnet. Es sind Kerzen angezündet und einige Girlanden aufgehängt. Alle haben ein wenig getrunken, man tanzt zu einem schottischen oder zu einem anderen Volkslied, es wird laut gesprochen und gelacht, es wird mehrstimmig das Lied der Familie Hase gesungen.)

Chor

Tes oreilles tombent-elles
Sauras-tu les ramasser
Les entortiller
Ou bien les nouer?
Les passer pard'ssus l'épaule
En visière de pompier
Tes oreilles tombent-elles?

Papa

Mama, tanzt du mit mir?

(Er nimmt Mama in die Arme und tanzt mit ihr wie toll. Mama hält außer Atem an.)

Mama

Oh, du bringst mich um, Papa! So hat er mich drangekriegt! Zaubertänzer haben wir ihn genannt! Er hätte eine Dampflokomotive zum Tanzen gebracht! Alle Mädchen waren hinter ihm her! Warum um Himmels willen hat er mich genommen?

Papa

Wegen deinem Hüftschwung, Mama, wegen deinem Hüftschwung! Eine wahre Sturmflut!

Mama

Er hat sich gesagt, die macht mir Kinder wie der Bäcker die Brötchen, man öffnet die Ofenklappe und raus, fixfertig und warm ...

Papa

Das kann man wohl sagen, dass wir einen schönen Wurf gehabt haben! Schau dir das an ... Das tanzt ... So ... *(Papa ist ein wenig beschwipst, er fängt plötzlich an zu jubilieren und eine ungestüme Rede zu halten, erst in Richtung der Tänzer, dann zum Publikum.)* Los, Lucie ... Los, Marie... Ich will mir keine Sorgen um nichts mehr machen. Ich habe schöne Kinder, die schön die Beine heben, die Appetit beim Essen haben, und alles andere ist mir völlig egal. *(Zum Publikum.)* Ich habe noch Lust am Leben, was kann man sich Schöneres erträumen? Für morgen habe ich einen Plan: Ich gehe ins Wachfigurenkabinett mit Mama. Für übermorgen habe ich einen anderen Plan, da mach ich einen Eintopf für die ganze Familie, das kann ich gut. Was kann man sich Schöneres erträumen? Für überübermorgen habe ich den Plan, um neun Uhr morgens zu meiner Rentenkasse zu gehen, mit drei Stullen, die mir Mama macht, und ich werde den ganzen Tag vor den Schaltern verbringen, und ich werde die nerven, aber so nerven, so was haben die noch nie erlebt. Ich lasse mir von jedem Angestellten alles viermal erklären, ich lege mich auf die Bänke, ich spendiere allen Bier, ich bin sehr höflich, ich lasse alle Papiere auf den Boden fallen, ich sage denen, dass ich auf der Toilette einen Typen gesehen habe, der eine Bombe gelegt hat, ich bleibe, bis die Schalter schließen. Ich mache das alles nicht, damit ich meine Rente bekomme, die habe ich schon, meine Rente. Ich mach das alles, weil's ein schöner Plan für überübermorgen ist. Und am Tag danach bleibe ich im Bett und singe aus vollem Hals, wenn's mir passt. Und es wird mir passen. Ehrenwort, gottverdammich, ich gehorche niemandem mehr. *(Bébert tritt ein, er hat eine Tasche umgehängt.)*

Guten Tag, mein Bébert! Grüß dich, mein geliebter Sohn, mein Ältester, meine Hoffnung, komm, mach einen mit uns drauf, tanz mit den Lebenden, zieh deinen Mantel aus, lass die Toten an der Garderobe!

Bébert

(Umarmt Papa.) Ich komme ... *(Er geht ins rechte Zimmer. Im großen Zimmer wird es still und dunkel. Bébert öffnet seine Tasche und nimmt einen Computer raus. Zum Publikum.)*

Als ich sie kennenlernte, war sie noch jung, sie hat mich bis in die Falten meiner Ohren geliebt. Ich bin ihr ältester Sohn, ich bin es, der als Erster ihren Schoß geöffnet hat. Wir sprechen nicht viel miteinander, aber das, was wir gemeinsam haben, Mama und ich, das haben nur wir allein. Natürlich mache ich gar kein Medizinstudium. Ich arbeite mit einer Gruppe internationaler Hacker daran, die Server von korrupten Regimen zu zerstören. Viele Regime sind korrupt.

Ich bin einer Meinung mit Jeannot, aber ich kann es ihm nicht sagen. Ich mache die gleiche Arbeit wie er, aber ohne Bomben. In der Gruppe, bin ich für die Banken zuständig: ein Maximum der Festplatten zerstören und die Spekulationsblasen der Finanzmärkte platzen lassen. Wir haben gut gearbeitet, in einigen Tagen wird es im Finanzsystem wirkliche Probleme geben, vielleicht bricht es sogar zusammen. Wir haben eine Liste von allen, die ihr Geld in den Steuerparadiesen untergebracht haben, es gibt ganz schön viele Staatschefs auf der Liste, auch Parteivorsitzende. In einigen Wochen können wir die Liste von den Staaten veröffentlichen, die Waffen an Terroristen verkaufen und Drogengeld waschen ...

Allerdings haben wir gestern erfahren, dass wir einen Maulwurf in der Organisation hatten, möglicherweise hat er uns alle schon verraten.

Deswegen haben wir beschlossen, unsere Cyberbombe morgen hochgehen zu lassen: Angriff auf die Banken, Veröffentlichung der Listen. Da wird sicher der Teufel los sein, hoffentlich kann ich den Job zu Ende machen, bevor ich verhaftet werde.

Ich bin nicht sicher, dass das, was ich mache, etwas nutzt.

Das Einzige, das ich weiß, ist, dass ich geboren wurde, um zu versuchen, etwas zu tun.

Ich habe noch im Mund den fernen Geschmack des Paradieses, und ich weiß, wie glücklich man auf dieser Erde sein kann, denn ich war das Kind von Mama.

DUNKEL

ZWEITER TEIL

8. SZENE

Gérard, Marie und Jeannot spielen Karten. Hase und Papa lesen zusammen eine Zeitung. Mama ist in die Zubereitung eines Essens vertieft.

Lucie kommt aus dem Badezimmer, knallt die Tür laut zu, sie hat ein schwarzes islamisches Kopftuch auf, das die Haare sehr gut bedeckt. Alle halten mit ihren jeweiligen Beschäftigungen an, und starren sie verblüfft an. Sie setzt sich zu den Kartenspielern an den Tisch.

- Lucie Was spielt ihr?
- Marie Was ist denn das für ein Kopftuch?
- Lucie Das ist ein islamisches Kopftuch.
- Marie Du trägst jetzt das islamische Kopftuch?
- Lucie Ja, ich trage jetzt das islamische Kopftuch.
- Marie Und darf man wissen, warum?
- Lucie Um Gérard zu ärgern.
- Marie Du ärgerst nicht Gérard, du ärgerst uns.
- Lucie Ach ja? Na, das freut mich, dass ich euch ärgere.
- Gérard Du bist lächerlich, das steht dir überhaupt nicht.
- Lucie Ich bin nicht da, um dir zu gefallen. Und in meinem Leben mache ich, was ich will.
- Gérard Wer hat dir gesagt, das Kopftuch zu tragen?
- Lucie Ein Kumpel von der Uni, den ich sehr gern habe.
- Gérard *(Getroffen, sehr eifersüchtig.)* Du verkehrst jetzt mit Islamisten?
- Lucie An der Uni gibt es superschöne Marokkaner, weißt du ...
- Gérard Na die, die kannst du behalten, die Marokkaner ... Du glaubst wohl, ich bin eifersüchtig auf diese Idioten ...
- Jeannot Hey, Gérard, keine rassistischen Beleidigungen, ja.
Nicht hier. In diesem Land gibt es überall genug Rassisten, aber nicht hier bei uns. Lucie macht, was sie will. Wenn sie das Kopftuch tragen will, dann trägt sie das Kopftuch und fertig.
- Gérard Es ist ja bekannt, dass Sie Terroristen helfen, Jeannot, aber eines Tages wird Sie das teuer zu stehen kommen.
- Jeannot Was soll denn das heißen, wer hat Ihnen denn das erzählt?
- Gérard Lucie war's.

Jeannot Was hast du rumerzählt, Lucie?

Lucie Marie hat mir gesagt hat, dass die Bullen hinter dir her waren, weil du den Flüchtlingen ohne Papiere hilfst, und ich finde das sehr gut.

Gérard Den Flüchtlingen und den radikalen Islamisten. In seinen Koffern transportiert er Material zum Herstellen von Bomben. Wenn Sie denunziert werden, kommen hier alle ins Gefängnis.

Jeannot *(Sehr wütend zu Marie.)* Hast du ihnen das erzählt, Marie?

Marie Ja, ich habe ihnen erzählt, wie du mit dem Leben deiner ganzen Familie spielst, kleiner Idiot, der du bist.

Jeannot Marie, ich möchte dich bitten, in Zukunft deine Fresse zu halten. Du bist es, die mit meinem Leben spielt!

Marie Und du mit unserem. Hör mal gut zu, Jeannot: Ich halte meine Fresse, wann ich will, und sicher nicht, um dir 'ne Freude zu machen. Keiner hier wird mir Anweisungen geben und vor allem nicht du. Du führst dich auf wie ein verantwortungsloses Kind, ich bin dir keine Rechenschaft schuldig.

Lucie Hör mal, Marie, labere uns nicht voll! Du hast uns genauso wenig Anweisungen zu geben. Wir haben Meinungsfreiheit, wir leben in einer Demokratie.

Marie Arme Lucie, du unterstützt nicht die Demokratie mit deinem Kopftuch! Du unterstützt die Phallokrate. *(Ahmt eine dünne Frauenstimme mit arabischem Akzent nach.)* „Guckt mal, wie untergeordnet ich bin, vergewaltigt mich, das ist nicht schlimm, ich werde immer eine kleine gut untergeordnete Frau sein, die ihre Ketten liebt. Verschleiert und vergewaltigt, hmmm!“ Du machst wirklich den Eindruck einer Unterentwickelten mit deinem Kopftuch. Wenn du für deine Freiheit kämpfst, lauf lieber im String rum.

Lucie Der String als Zeichen für die Befreiung, dass ich nicht lache! Deine Freiheit ist es wohl, zur Hure zu werden?

Marie Ach nee! Dabei warst du doch mal Fan von Lady Gaga, nicht?

Lucie Hör auf, Marie, ja ...

Marie Erinnerst du dich, wie du „Poker Face“ im Bikini gesungen hast, und genauso mit den Hüften gewackelt hast wie sie? Und wie du dich geschlängelt hast, eine wahre Sexbombe, oho ... *(Sie macht es vor.)* Damals hast du kein Kopftuch getragen ...

Lucie Und wenn? Und du? Hast du etwa nicht mit mir getanzt?

Marie Und wie ich mit dir getanzt habe! Und ich tanze immer noch, ja, und mit Mördern habe ich auch nichts zu schaffen.

Jeannot (Zu Marie.) Hast du das in deiner Kneipe gelernt, wie die Faschisten zu reden?

Marie Genau, in meiner Kneipe rede ich mit dem Volk, und ich mag es gern, das Volk.

Lucie Auf jeden Fall freue ich mich, dass ich euch mit dem Tuch so ärgere!

Mama (Hat der ganzen Unterhaltung mit dem Rücken zu den anderen zugehört und dabei in der Suppe gerührt.) Lucie, du nimmst sofort dieses Tuch ab.

Lucie Hä?

Mama Du nimmst sofort dieses Tuch ab.

Lucie Nein, Mama, ich nehme dieses Tuch nicht ab.

Mama Dann verlässt du dieses Haus.

Lucie Ach so? Und warum?

Mama Darum.

Lucie Warum darum?

Papa Lucie, tu, was deine Mutter sagt, wir sind alle müde. Ich kann keine Vulkanausbrüche mehr ertragen, ich bin zu alt.

Mama Lucie, du machst dieses Tuch ab oder du gehst.

Lucie Nein.

Mama Sofort.

Lucie Ich mache dieses Tuch ab, wenn Jeannot es sagt, er weiß, was es heißt, Immigranten zu verteidigen.

Mama Jeannot weiß gar nichts und du weißt genauso wenig. Ihr seid zwei kleine Trottel, die ihren Eltern auf der Tasche liegen, und ihr habt nicht den geringsten Respekt vor uns. Ihr habt euch noch nie gefragt, ob Papa seinen Job gern macht, ob er es nicht müde ist, eine stumpfsinnige Arbeit zu machen, um seine fünf Kinder zu ernähren. Ihr habt euch noch nie gefragt, wie er und ich diese ganzen Jahre gelebt haben, damit ihr jeden Tag zu essen habt und studieren könnt. Wir sind Nachkriegskinder, unsere ganze Jugend lang haben unsere Eltern geschuftet, um das Land nach fünf Jahren Elend wiederaufzubauen. Als ich geboren wurde, war meine Mutter zu schwach, um mich zu stillen. Aber für Kuhmilch brauchte man Marken. Die Milch war rationiert, ein Viertel Liter pro Tag, das war's. Also ich kann dir sagen, ein dickes Baby war ich nicht, ich war sogar sehr dünn und meine Mutter auch, spindeldürr ist sie gewesen. Sie hat Steckrüben gegessen

und Brot mit Sägespänen, fünf Jahre lang.
Als ich geboren wurde, hatte sie nur noch die Hälfte ihrer Zähne.
Sie ist mit zweiundsechzig an Erschöpfung gestorben, weil der Krieg und ihre sieben Kinder ihr all ihre Kraft genommen hatten.
Meinem Vater war das egal, er machte ihr Kinder und sie konnte zusehen, wie sie damit fertig wurde, er erklärte ihr: „Je mehr Kinder, desto mehr Stütze.“ Aber meine Mutter konnte die Stütze nicht bekommen, weil damals nur nur das Familienoberhaupt das Geld ausgezahlt bekam, und das Familienoberhaupt, das war der Vater, nicht die Mutter. Und so ging mein Vater am Anfang des Monats zur Post, holte sich das Geld ab und versoff alles mit seinen Kumpeln. Meine Mutter hat diese Stütze nie zu sehen bekommen. Damit wir essen konnten, ging sie saubermachen. Und das füllte gerade mal den Vorratsschrank. Wisst ihr, was das ist? Das Ding war unterm Fenster, um Essen aufzuheben. Wir hatten keinen Kühlschrank zu dieser Zeit. Im Winter war die Butter steinhart und im Sommer zerlief sie wie Wasser. Bis 1965 durfte eine Frau ohne die Erlaubnis ihres Ehemannes kein Bankkonto aufmachen, und weil mein Vater es meiner Mutter nie erlaubt hat, ein Bankkonto aufzumachen, ging auch das Geld vom Saubermachen auf sein Konto und er hat sich ungeniert davon bedient und seine Kumpel beim Saufen ausgehalten. Und er hatte das Recht dazu, so war das Gesetz, es war für ihn, das Gesetz. Das war das Leben meiner Mutter. Ich liebte meine Mutter, weil sie die Einzige war, die glaubte, dass wir das Recht hatten, zu leben, wir, die Ärmsten der Armen. Und mein eigenes Leben bestand nur aus Sorgen, Sorgen, nochmals Sorgen, und weiter Sorgen, Erinnerungen bringen mich zum Heulen und Papa ist entlassen. Und unsere Sorgen sind euch allen völlig egal. Also ihr da, diese ganze Familie verwöhnter Idioten mit euren Handys und Computern, ihr da, die Karten spielen, während man sich abmüht, euch Essen zu machen, ich habe genug von euch, hört ihr? Genug. Und dein Kopftuch da, Lucie, das ist nicht dazu da, Immigranten zu verteidigen, das ist nicht für eine Religion da, das ist nur da, um zu zeigen, dass die Frauen unter den Männern sind, darum wirst du es abnehmen oder ich mache Hackfleisch aus dir. Du bist nicht mehr meine Tochter, wenn du das trägst: in diesem Haus sind die Frauen nicht unter den Männern, also nimmst du sofort dieses Tuch ab und du hebst deinen Hintern von diesem Stuhl hoch und du wirst den Tisch decken und das Essen fertigmachen, und Jeannot und Gérard ebenso wie die Tussis, OK? Ich bin modern, ich sage „Tussis“. Und ihr werdet Papa und mich bedienen. Nein also, wer ist denn hier der Bestimmer? Ganz sicher ist es nicht eine kleine verschleierte Rotznase Lucie, die hier die Gesetze macht!

(Während der letzten Worte nimmt sie Lucie das Tuch ab und hängt es an die Garderobe. Sie fängt fast an zu weinen. Papa weint richtig. Alle Kinder und Gérard springen auf und decken den Tisch. Lucie hat sich beruhigt, Hase und sie tun geschnittenes Gemüse in die Suppe. Mama hat sich auf einen der Louis XV-Sessel neben Papa gesetzt und hält seine Hand. Keiner spricht mehr. Wenn alles fertig ist, bleibt jeder neben seinem Stuhl stehen.)

Mama und Papa kommen und setzen sich feierlich auf ihre Plätze. Erst jetzt setzen sich auch die anderen. Marie verteilt die Suppe. Alle essen schweigend. Es klingelt. Alle erstarren.)

- Hase Soll ich aufmachen, Mama?
- Mama Frag, wer da ist.
(Hase geht zur Tür.)
- Hase Mama, es ist Frau Duperré ...
- Mama Mach auf.
(Frau Duperré kommt herein, sie bleibt nahe dem Eingang stehen.)
- Frau Duperré Guten Abend, alle miteinander ... Stör ich?
- Alle *(Im Chor.)* Gar nicht.
- Frau Duperré Wie?
- Alle *(Sehr laut.)* Gar nicht ...
- Mama *(Sehr laut.)* Nehmen Sie sich einen von Ihren Sesseln, Frau Duperré ...
- Frau Duperré Nein nein ... Ich bleibe nur kurz ... ich möchte kein Familientreffen stören ...
- Mama *(Sehr laut.)* Also da machen Sie sich mal keine Sorgen, das dauert noch eine Weile, das Familientreffen ...
- Frau Duperré *(Bricht plötzlich in Tränen aus.)* Ach, Frau Hase, ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr.
(Ihr Ausbruch ist allen sehr peinlich.)
- Mama *(Steht auf.)* Aber was ist denn los?
(Frau Duperré bricht zusammen und weint an Mamas Schulter, die sie in einen der Pseudo-Louis-XV-Sessel setzt.)
- Frau Duperré Frau Hase, ich fühle es, ich mache Selbstmord, ich kann nicht mehr so leben, ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr.
- Papa *(Sehr laut.)* Aber was ist denn los, Frau Duperré?

Frau Duperrri Herr Hase, es ist ein entsetzliches Drama, ich bin völlig hoffnungslos, ich lebe in einer unerträglichen Einsamkeit.

Mama Ach so?

Frau Duperrri Frau Legrand, die Zeitungshändlerin, hat ihren Fernseher reparieren lassen. Sie will meinen nicht mehr haben, sie hat ihn mir vorhin wieder hochgebracht, ich werde am Abend nicht mehr zu ihr gehen, die Filme gucken.

Mama Oh!

Frau Duperrri Mein Sohn kommt mich nie besuchen, ich habe überhaupt nie Besuch, ich erwarte vom Leben nur noch zwei Dinge, den Tod und die Gerichtsvollzieher.

Mama *(Sehr laut.)* Wollen Sie ein Tässchen Kaffee?

Frau Duperrri Diese Geschichte hat mich so durcheinandergebracht, dass ich gar nichts gegessen habe.

Mama *(Leise.)* Hase, noch einen Teller. *(Sehr laut.)* Na, dann essen Sie doch mit uns, Frau Duperrri.

Frau Duperrri *(Lächelt auf einmal und setzt sich schnell an den Tisch.)* Ach, Frau Hase, Sie wenigstens sind gut, Sie sind freundlich zu unglücklichen Leuten ...

Mama *(Leise zu allen, während sie Frau Duperrri auftut.)* 's wird keinen Nachschlag geben, Kinder.

Frau Duperrri *(Isst voller Gier.)* Sie haben Glück, dass sie sich alle wieder so zusammenfinden, nach einem anstrengenden Arbeitstag.

Mama *(Leise, sauer.)* Gibt's hier jemanden, der arbeitet? Ich habe nichts davon gehört ... Oder es gibt hier jemanden, der sich nicht in die Karten gucken lässt ...

Frau Duperrri Wie?

Mama Arbeiten Sie, Gérard?

Gérard Nun ja, im Moment suche ich eben Arbeit ...

Frau Duperrri Wie?

Gérard Im Moment suche ich eben Arbeit.

Lucie *(Gereizt.)* Brüll lauter, sie ist taub.

Gérard *(Verletzt.)* Weißt du, Lucie, wenn ich dich störe, kann ich auch gehen ...

Lucie Das sagst du seit vierzehn Tagen.

Papa Hört auf, ihr zwei ...

Gérard Keiner mag mich in dieser Familie.

Lucie Bring nur mein iPad zurück.

Marie Also hört mal, das reicht mit den Ehekr chen, ja ...

Lucie *(Aufgebracht, sehr laut.)* Welche Ehekr che, h ?

Frau Duperré Ach nein, Ehekr che gibt es bei mir schon lange nicht mehr!
Manchmal denk ich sogar, dass ich sie vermisse ...

Lucie *(Zu Marie.)* Um Ehekr che zu haben, müsste es schon mal eine Ehe geben und ich mache dich darauf aufmerksam, dass wir getrennt sind, Gérard und ich.

Gérard *( u erst gereizt, heftig.)* Wer hat das Gegenteil behauptet?

Frau Duperré Das ist überhaupt die Höhe!

Papa *(Sehr ruhig.)* Dem Ersten, der behauptet, dass Lucie und Gérard nicht getrennt sind, hauen wir eins in die Fresse.

Hase Lucie und Gérard sind getrennt. Seit vierzehn Tagen.

Jeannot An diesem Fakt ist nicht zu rütteln.

Gérard Das iPad gebe ich dir, ich schlaf auf der Straße.

Marie He, hallo, keiner schickt Sie auf die Straße, Gérard, aber ich hab meinen Kerl sicher nicht verlassen, um hier in ein Ehedrama zu geraten.

Frau Duperré Wie?

Hase *(Sehr laut.)* Ein Ehedrama.

Frau Duperré Ach ja, Ehe, wissen Sie, ich sage immer, lieber einen kleinen, schwächtigen Vogel, der von Zeit zu Zeit singt, als überhaupt keinen Vogel! *(Sie lacht laut auf.)* Wenn Sie verstehen, was ich meine!

Hase *(Sehr laut.)* Ich verstehe nicht.

Mama Hase, hol den Nachttisch.
(Hase holt einen Teller, auf dem vier einsame Äpfel herumkullern.)
Das ist der Nachttisch. Wer will Obst?

Gérard Ich nehme gern einen Apfel ...

Lucie W rd mich wundern, wenn du was anderes findest!

Gérard Was heißt das?

Lucie Du siehst doch, dass es nur Äpfel gibt.

Gérard Oh, wenn es stört, dass ich einen Apfel nehme, dann lasse ich sie euch.

Frau Duperrri Kann ich einen Apfel haben?

Mama *(Sehr laut.)* Aber ja doch, Frau Duperrri, keine Umstände, bedienen Sie sich. *(Frau Duperrri bedient sich. Mama, sehr leise, zwischen den Zähnen.)* So, jetzt bleiben nur noch drei Äpfel übrig, damit kommt aus, aber lasst eine Hälfte für Bébert heute Nacht.

Papa Ich nehme keinen.

Marie, Lucie, Jeannot und Hase Ich auch nicht.

Mama Prima, dann stell ich sie wieder weg. *(Sie stellt den Teller zurück in den Schrank.)*

Gérard *(Freundlich sein wollend.)* Das ist schön – ein schlichtes Mahl.

Mama Wie das, schlicht? Was heißt hier schlicht?

Gérard Nein, das ist sehr gut, das ist gesunde Ernährung, das liegt nicht schwer im Magen ...

Mama Ja, das Essen hat achtzehn Euro und fünfundzwanzig Cent gekostet. Das ist ein Essen für achtzehn Euro und fünfundzwanzig Cent für neun, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Hase Er versteht nicht.

Frau Duperrri Frau Hase, ich möchte Sie etwas fragen ...

Lucie *(Leise.)* Na prima, sie will uns ihren Fernseher unterjubeln ...

Mama *(Laut.)* Was denn, Frau Duperrri?

Frau Duperrri Ich traue mich nicht, Sie werden es ablehnen.

Jeannot *(Leise.)* Nein, es ist ihre Kommode Napoleon III.

Mama *(Laut.)* Sagen Sie's nur, Frau Duperrri, unter Nachbarn muss man sich beistehen ...

Frau Duperrri Das stimmt ... Ich habe Ihnen die Matratzen geliehen ...

Marie *(Leise.)* Da haben wir's, die Matratzen kommen ins Spiel.

Frau Duperrri Sie laden mich zum Essen ein ... Was hätten Sie ohne meine Matratzen gemacht?

Mama *(Laut.)* Das stimmt, was hätte ich ohne Ihre Matratzen gemacht!

Frau Duperrri Frau Hase, heute Abend bin ich furchtbar trübsinnig.

Papa *(Laut.)* Aber man darf nicht so Trübsal blasen, Frau Duperrri ...

Frau Duperrri Ja, aber es ist, weil, sehen Sie, ich habe einfach nicht den Mumm.

Papa *(Laut.)* Tja, der Mumm heutzutage, man fragt sich, wo der hin ist!

Frau Duperrri Kurz gesagt, Frau Hase, kann ich heute Nacht bei Ihnen schlafen?

Mama *(Laut.)* Bei uns? *(Leise.)* Auch das noch ... *(Laut.)* Ich hätte ja nichts dagegen, Frau Duperrri, aber wir haben nicht genug Betten und alle Decken werden gebraucht ...

Frau Duperrri Das macht nichts, ich schlafe auf einer meiner Matratzen. Und eine Decke, ich hab meine, sie liegt in meinem Flur, man braucht sie nur noch runterzuholen, hier ist der Schlüssel.
(Sie reicht Mama ihren Schlüssel.)

Mama *(Leise, unzufrieden.)* Hase, geh zu Frau Duperrri rauf und hol ihre Decke. *(Hase nimmt den Schlüssel. Mama, leise, drohend, die Augen auf ihren Teller gerichtet, zu den Kindern.)* Ich hab die Nase voll, das kann ich euch sagen, bis obenhin.

Frau Duperrri *(Trunken vor Freude.)* Machen wir uns einen kleinen Kaffee?
(Es klingelt. Familie Hase erstarrt.)

Hase *(Der in der Nähe der Tür steht.)* Wer ist da?

Aus dem Off Polizei.
(Hase kommt ins Zimmer zurück und murmelt.)
Mama, da ist die Polizei ...
(Jeannot springt von seinem Stuhl hoch und rennt ins Badezimmer, Mama hinterher. Er legt sich in die Badewanne, Mama bedeckt ihn mit Wäsche, Papa hastet hinterher und setzt sich aufs Klo, Mama verriegelt die Badezimmertür. Frau Duperrri und Gerard sind verblüfft, sie verstehen diese plötzliche Aufregung nicht.)

Lucie *(Leise zu Gérard.)* Du kennst Jeannot nicht, du hast ihn noch nie gesehen. Er ist nicht da und du bist mein Verlobter, ok?

Gérard *(Leise.)* Ja, was denn nun, bin ich nun dein Verlobter oder bin ich nicht dein Verlobter? Wenn du dir einbildest, du kannst so einfach alle fünf Minuten ...

Lucie Du bist mein Verlobter und Klappe, ok?
Sonst töte ich dich.

Gérard Oh vielen Dank, was für eine originelle Liebeserklärung ...

Lucie Klappe sag ich dir.

Marie Gérard, beruhigen Sie sich.

Gérard Also das ist die Höhe, jetzt soll ich mich beruhigen!

Lucie *(Sehr laut.)* Stop.

Frau Duperrri Stop was? Was ist los?

Lucie *(Sehr laut.)* Gar nichts, Frau Duperré, alles geht gut, ich mache jetzt den Kaffee. *(Noch lauter.)* Na, Hase, mach auf, worauf wartest du?
(Hase macht auf, zwei Polizisten in Zivil treten ein, sie sind ruhig, korrekt.)

Polizist 1 Wohnt hier Herr Albert Hase?

Hase Ja.

Polizist 1 Ist er da?

Hase Nein, er ist nicht da.

Polizist 1 Ach so? Und wo ist er?

Hase Na, er ist im Krankenhaus, er hat gerade Dienst.

Polizist 1 Ach ja? Aber er wohnt doch hier?

Hase Ja er wohnt hier ...
(Im Badezimmer fragt Papa Mama, was vor sich geht, Mama versucht, etwas zu verstehen, macht Papa ein Zeichen, dass sie nichts hört. Marie kommt zu Hase und den Polizisten an die Tür.)

Marie Guten Tag, meine Herren, gibt es ein Problem?

Polizist 1 Wer sind Sie, Fräulein?

Marie Marie Dupléau. Und Sie?

Polizist 1 *(Zeigt eine Karte.)* Polizei. Kennen Sie Albert Hase?

Marie Ja, er ist mein Bruder.

Polizist 1 Wissen Sie, wo er ist?

Marie Ja, er hat Dienst im Krankenhaus, warum? Gibt es ein Problem?

Polizist 1 In welchem Krankenhaus arbeitet er?

Marie Das weiß ich nicht ...

Polizist 1 Ach so, das wissen Sie nicht?

Polizist 2 *(Zeigt auf Hase.)* Und weiß er es?

Hase Nein, ich weiß nicht, wie das Krankenhaus heißt.

Polizist 1 *(Zu Gérard.)* Und Sie, mein Herr? Wissen Sie, wie das Krankenhaus heißt, in dem Albert Hase arbeitet?

Gérard Guten Tag, meine Herren, nein, ich weiß nicht, wo mein Schwager arbeitet.

Polizist 1 Ach ja, Ihr Schwager?

Lucie Aber das ist gar nicht sein Schwager, er redet Unsinn, wir sind nur verlobt, wir sind überhaupt nicht verheiratet.

Frau Duperré *(Steht auf und nähert sich den Polizisten.)* Guten Tag, meine Herren, wir machen uns gerade einen kleinen Kaffee, möchten Sie einen?

Polizist 1 Nein danke. Aber vielleicht wissen Sie, wie das Krankenhaus heißt, in dem Ihr Sohn arbeitet?

Frau Duperré Mein Sohn? Ach du meine Güte, mein Sohn ist ein Dreckskerl, ich habe so einen Riesenhaufen Strafzettel, die er nicht bezahlt hat, wegen ihm habe ich die Gerichtsvollzieher auf dem Hals, Sie können sich nicht vorstellen, was für einen Aufruhr er ...

Marie *(Zu den Polizisten.)* Das ist nicht die Mutter von Albert Hase, das ist eine Nachbarin, Frau Duperré, sie ist taub.

Polizist 1 *(Zu Marie.)* Und um wie viel Uhr kommt Ihr Bruder normalerweise nach Hause?

Marie Na also, da hab ich keine Ahnung ...

Polizist 1 *(Reicht Marie ein Blatt Papier.)* Nun, also, wenn Sie ihn sehen, er sollte sich bei dieser Adresse melden, wir haben ihm einige Fragen zu stellen.

Marie Ach ja? Welche Fragen?

Polizist 1 Fragen. Ihr Bruder ist ein gesuchter Cyberkrimineller, nach dem die Polizei in ganz Europa fahndet, wenn Sie etwas von ihm hören, sollten Sie uns besser informieren, sonst werden Sie wegen Beihilfe angeklagt, verstanden? Sie können diese Nummer anrufen, ok? Also dann, auf Wiedersehen, die Herrschaften.
*(Die Polizisten 1 und 2 betrachten die Anwesenden gut und gehen gelassen hinaus.
Hase schließt die Wohnungstür.
Marie, Lucie und Gérard bleiben wie festgenagelt stehen.)*

Frau Duperré Stimmt etwas nicht?

Marie *(Spricht in Richtung Badezimmer.)* Mama, sie sind weg.
(Mama und Papa kommen vorsichtig wieder ins Gemeinschaftszimmer. Jeannot kommt aus der Badewanne.)

Mama *(Zu Marie.)* Was wollten die?

Marie Nichts, sie wollten mit Bébert sprechen.

Mama Wie das? Was haben sie mit Bébert zu schaffen?

Marie Nichts ... Ihm Fragen stellen ...

Mama Glaubst du, dass es wegen Jeannot ist?

Marie Nein, nein ... Sie befragen Studenten ...

Mama Sie befragen Studenten? Was soll das denn?

Lucie Aber nicht doch, es waren die Zeugen Jehovas ...

Mama Die Zeugen Jehovas? Also die spinnen doch total, dieses Gebäude ist ein Irrenhaus!

Marie Na, ist ja nicht schlimm, sie sind weg ... Trinken wir nun diesen kleinen Kaffee?

Mama Uff, das war knapp ... So ein Stress ... Also ich würde gern etwas Wein haben, zum Entspannen ... Hier, Jeannot, du könntest dich nützlich machen und eine Flasche Wein aufmachen, ich habe ihn unter der Bank versteckt ... Heute feiern wir.

(Jeannot ist aufgekratzt, er holt eine Weinflasche unter der Bank vor. Papa, Mama, Jeannot und Frau Duperré sind sehr fröhlich.

Marie, Lucie, Gérard und Hase sind bewegungslos und bedrückt.)

Gérard Frau Hase, wir müssen Ihnen die Wahrheit sagen ...

Lucie *(Äußerst heftig, hebt die Hand, um ihn zu schlagen.)* Gérard, sei still, sei sofort still.

Mama Lucie, hör auf, Gérard so zu misshandeln! Das reicht jetzt! Gérard lebt hier, ob du mit ihm zusammen bist oder nicht, ist mir völlig egal, aber solange er unter unserem Dach lebt, ist er Familie und wird korrekt behandelt, Punkt Schluss. Wir sind doch keine Barbaren, also wirklich! Was wollten Sie mir sagen, Gérard?

Gérard *(Etwas durcheinander.)* Äh, ich wollte sagen ... Ich weiß nicht mehr, was ich sagen wollte ...

Papa Na klar, ist ja logisch, Lucie, du bringst ihn völlig durcheinander, den armen Gérard, hör auf, ihn zu foltern, verdammt.

Mama Sie wollten mir die Wahrheit sagen ...

Gérard Ja, ich wollte Ihnen sagen, dass ... ich hier glücklich bin in Ihrer Familie ... äh, dass ich Ihnen danke, Frau Hase, dass Sie mich aufnehmen, äh, ich wollte Ihnen sagen, dass ...

Lucie Danke, das ist sehr nett, Gérard, das zu sagen, sehr nett, also, trinken wir nun diesen Kaffee, er ist sicher eiskalt, wegen diesen ...

Mama Danke, meine Lucie, aber ich trinke lieber Wein heute, gieß mein Glas voll, Jeannot!

(Hase flüchtet in sein Zimmer. Er spricht in die Höhe der Logen.)

Hase 21, Wasserstoff, 21, schnell, macht hin ... Ja, die Äther ... Ah, hallo ... Ja, gut, nein, eigentlich geht es gar nicht gut. Warum habt ihr euch gegen die Familie Hase verschworen? *(Er hört zu.)* Ruhig

werden, ruhig werden, nein, ich werde nicht ruhig, beruhigt euch selber ... *(Er hört zu.)* Hört mal, ich habe nicht viel Zeit, ich frage euch, was los ist: Meine beiden Brüder werden von der Polizei gesucht, das gibt es doch nicht, man muss was für sie tun ... *(Er hört zu, wird plötzlich ruhig.)* Was? Wann? (...) Ich? Aber warum? (...) Wie das, für immer? (...) Morgen? Oh nein, sicher nicht, ich kann mich nicht verabschieden, meine Koffer packen, so auf einmal, man geht nicht so weg auf diesem Planeten, es gibt Gefühle, es gibt eine Mama, es gibt ... *(Er wird unterbrochen, er hört zu.)* Aber schreit doch nicht so, ok, ich komm ja gern ein wenig zurück, aber nicht morgen, mit der nächsten Fähre, wenn ihr wollt ... (...) Morgen die letzte Fähre? (...) Und die anderen? (...) Alle schon zurückgerufen? Aber warum? *(Er hört erschrocken zu.)* Ach so, nur ich bin noch hier? (...) Und wann fängt sie an, diese Turbulenz? (...) Übermorgen? (...) Aber dann habt ihr das Programm gestoppt, wir lassen sie in ihre kriegerischen Unruhen paddeln, wir lassen sie wie eine heiße Kartoffel fallen ... (...) Wie das, Zurückgebliebene? Sie sind nicht zurückgeblieben ... (...) Also nein, da übertreibt ihr, kosmischer Abfall, also wirklich ... (...) Milchstraßenmülleimer, Quatsch! Ich mach euch darauf aufmerksam, dass sie die Musik erfunden haben, es gibt welche, die die Dinge richtig machen, es gibt Mamas ... (...) Ich lebe Tag und Nacht mit ihnen und ich sage euch, dass es einiges zu retten lohnt ... (...) Ja, gut, sehr wenig, das stimmt, aber ... (...) Aber nein, ich bin nicht verseucht. Nicht die Spur ... Aber wir hatten ein Superprogramm, wir hatten beschlossen, ihnen zu helfen, und bums, da stoppen wir alles von einem Tag zum anderen? (...) Wie, die Sicherheit der Agenten? ... Die Sicherheit welcher Agenten, meine zum Beispiel? (...) Und wer noch? Sagt mir, was ihr wisst ... (...) Jemand von der Familie Hase? Wer? (...) *(Erschüttert.)* Aber man muss etwas tun! (...) Tausende andere, gut, aber an ihnen hänge ich ... Ey! Wenn ich wiederkomme, macht ihr dann was für ihn? (...) Gut, ok, ich komme zurück. Ja. Morgen früh um acht. Unten vor dem Eingang. Ich werde wenig Gepäck haben, die sind eher pleite die Hases. Tschüss. Bis morgen. 21, Wasserstoff, Verbindung beendet. *(Hase kommt finster an den Tisch zurück.)*

- Mama *(Sehr fröhlich, etwas beschwipst, laut zu Frau Duperrri.)* Warum er Hase Hase heißt? Das war so: Er ist genau an einem Sonntagmittag geboren. Das ist ein Sonnenkind, hat die Hebamme gesagt.
- Papa *(Ganz schön angesäuselt.)* Sie war nicht vorgesehen, diese Sonne!
- Mama Das kannst du laut sagen! Ich frag mich heute noch, wie ich ihn aufgelesen habe. Ein Geschenk des Himmels! Und als er draußen

war mit seinem hübschen Gesicht und seinen zwei Vorderzähnen, da hätten Sie das Gesicht der Geburtshelfer sehen sollen! So etwas hatten die noch nie erlebt, ein Neugeborenes mit zwei Zähnen, „Das ist ein Außerirdischer“, hat die Hebamme zu mir gesagt, „Das wird ein Genie“, meinte der Doktor, ich hab gesagt: "Wir nennen ihn Hase, wegen seiner Zähne.". „Das ist doch schon sein Familienname“, haben sie mir gesagt, „Außerdem ist das kein Vorname.“ Ich hab gesagt: „So wird es sein, er wird Hase Hase heißen.“ (*Zu Hase.*) Was, mein Hase!

Hase

Ja, Mama.

Frau Duperré

(*Steht auf, ihr Glas in der Hand, auch schön beschwipst.*) Auf die Liebe!

Alle

Auf die Liebe!

DUNKEL

9. SZENE – DAS GEBET DER FRAU DUPERRI

Frau Duperrri, im Bademantel, im Zimmer von Bébert und Hase, sie kniet sich ans Bettende und faltet die Hände.

Frau Duperrri *(Noch ein wenig betrunken.)* 'n Abend, mein Gott, wie geht's? Verzeih, ich hab ein wenig getrunken, aber das kommt nicht oft vor ... Also mir geht's nicht schlecht, ich schlaf bei Hases heut Abend. Frau Hase, die hat viele Probleme mit ihrer Familie, aber zum Glück bin ich ja da, ich habe alles für sie geregelt, ich hab ihnen Matratzen und Decken geliehen. Die Armen! Was würden sie ohne mich tun. Mein Gott, äh ... ich flehe dich an, dass Nicole den Robert heiratet in der Folge sieben der vierten Staffel von „Es lebe die Liebe“, der Serie im zweiten Programm, die ich gerade gucke. Folge sieben ist die, die ich heute Abend verpasst habe. Weil, wenn sie Kevin heiratet, den großen Blonden, wird sie sehr unglücklich werden, das hatte ihr ja schon ihre Tante Mathilde gesagt, die, die man im Moment nicht mehr sieht in der Serie. Sie hatte ihr gesagt, sie solle Robert heiraten, nicht Kevin. Sie ist die Beste der Serie, Mathilde, ich denke immer wie sie. Mein Gott, mach, dass Mathilde wieder auftritt, weil nämlich schon drei Folgen ohne sie waren. Mein Gott, mach, dass der Fernseher von Frau Legrand auf die Fliesen kracht und in tausend Stücke zerspringt, mach, dass Frau Legrand zu mir hochkommt und zu mir sagt: „Oh weh, mein Fernseher ist kaputt, es ist furchtbar, kann ich bei Ihnen „Es lebe die Liebe“ gucken, Frau Duperrri?“ Mach, dass ich ihr antworte: „Leider nein, Frau Legrand, kein Fernsehen, ausgeschlossen, heute Abend esse ich bei meinen Freunden, guten Abend, Frau Legrand.“ Und mach, dass sie beim Runtergehen meinen Fernseher hört und mitkriegt, dass es nicht stimmt, was ich ihr gesagt habe, und dass mein Fernseher in Wirklichkeit sehr wohl geht, und lass sie darüber wütend werden. Mein Gott, mach, dass der Präsident der Republik sehr schnell stirbt, sodass wir frühere Wahlen bekommen und der neue Präsident die Amnestie für Strafzettel wieder einführt. Mach, mein Gott, dass die Gerichtsvollzieher in den Gully fallen, und dass meine Akte mit den Strafzetteln Feuer fängt, mein Gott, mach, dass eine Revolution kommt und die Politiker mit offenen Müulern krepieren, sodass wir keine Steuern mehr zahlen müssen, die direkt in ihre Taschen wandern, mein Gott, mach, dass mein Sohn nicht mehr einfach irgendwo parkt, ich hab die Nase voll von seinen Strafzetteln, und mach auch, dass dieser Mistkerl aufhört, jedes Mal, wenn er zu schnell fährt, Punkte für mich einzusammeln, ich

habe bald keine Fahrerlaubnis mehr! Und auch wenn ich kein Auto habe und auch wenn ich seit zwanzig Jahren nicht mehr fahre, habe ich meine Fahrerlaubnis gern ohne Punkte, verflüxt und zugenäht. Mein Gott, mach, dass mein Sohn mich besuchen kommt und ich ihm die Dresche verpassen kann, die er verdient, mein Gott, mach, dass mir jemand einen Blumenstrauß zu meinem Geburtstag kauft, zum Beispiel einen Tulpenstrauß, Tulpen sind nicht teuer, das bringt Farbe ... Mein Gott, vor allem, vor allem, mach, dass Frau Hase ihren Kaffee etwas weniger streckt, denn so ist er wirklich zu scheußlich. Unter diesen Bedingungen wird es hart für mich, ihnen weiterhin zu helfen. Mein Gott, mach, dass ich meinen Mumm wiederfinde, ich bin hundemüde, guten Abend.
(Sie lässt sich aufs Bett fallen und schläft ein.)

10. SZENE

Acht Uhr morgens. Alle schlafen, außer Mama, die für Hase Milch warm macht. Hase ist angezogen, steht dicht bei Mama, einen Reisebeutel in der Hand, die Augen auf den Topf gerichtet, finster.

- Mama Heute gehen wir Socken kaufen, mein Hase. Neue. Wie lange ist es her, seit ich dir was Neues gekauft habe? Es ist nicht lustig, der Jüngste zu sein, was! Zum Henker mit dem Geiz, die Feier geht weiter!
- Hase Mischbrot oder Baguette?
- Mama Baguette, das ist länger. Hier, bring den Rest zurück. Und dann nimmst du ein Croissant, nur eins, sags keinem, es ist für Bébert nachher, er müsste eigentlich schon da sein, damit der die Typen mit den Schläuchen vergisst, mit denen er seine Nächte verbringt.
- Hase Auf Wiedersehen, Mama. *(Er nähert sich ihr, um sie zu umarmen.)*
- Mama *(Schiebt ihn zurück.)* Geh schnell, mein Baby, ich muss noch Brote machen, bevor die anderen aufwachen, sonst geht das Gerangel los. Was soll der Beutel?
- Hase Es ist Papier, für den Müll.
- Mama Bring den Beutel wieder rauf ... Wirf ihn nicht weg. Lass die Tür offen, dann brauchst du nicht zu klingeln.
- Hase Ja, Mama.
(Geht raus.)

(Mama setzt sich und zündet sich eine Zigarette an, sie betrachtet rauchend die Schlafenden, sie sieht glücklich aus. Plötzlich hört man den nahen Lärm einer Explosion, Mama springt auf. Dicker Qualm dringt durch die Tür herein. Papa, Marie, Lucie, Gérard, Jeannot und Frau Duperré wachen auf. Mama rennt hinaus, sie schreit.)

Mama Was ist los? Was ist los?

(Jeannot rennt Mama hinterher, dann auch Frau Duperré. Papa ist im Pyjama, Marie, Lucie und Gérard sitzen auf ihren Matratzen, sie halten sich die Ohren zu. Jeannot kommt wieder, verstört.)

Jeannot Eine Bombe ... Unten ... Gerade als Hase vorbeiging ...

Mama *(Schreit außer sich.)* Hase!

(Lucie, Marie und Gérard sind wie versteinert.)

Frau Duperré *(Stürmt herein, sie schreit.)* Irgendetwas ist los ... Irgendetwas ist los ... Überall in den Straßen sind Soldaten ...

(Sie schaltet den Fernseher ein, der Sprecher erscheint und beginnt zu sprechen. Der auf Räder montierte Fernseher beginnt sich zu bewegen, Papiere in der Hand des Sprechers. Ein Spotlight ist auf ihn gerichtet.)

Der Sprecher *(Erstarrtes Lächeln.)* Meine Damen und Herren, in der vergangenen Nacht ereigneten sich auf der Welt ziemlich unerwartete Vorfälle. Es fand eine Art Umsturz der internationalen Finanzwelt statt, da unsere Computersysteme von Übeltätern zerstört wurden. Außerdem haben einige barbarische Länder, die doch den zivilisierten Ländern so viel verdanken, die Gelegenheit genutzt und den schwerwiegenden, unverzeihlichen Entschluss gefasst, die bei uns ausstehenden Schulden nicht mehr zu zahlen. Daraus ergibt sich eine dramatische Situation für unsere Finanzen.

Aber es geht alles gut, seien Sie unbesorgt.

Die Banken bleiben heute und morgen geschlossen, es ist im Moment sinnlos, Geld abheben zu wollen.

All das ist sehr vorübergehend.

Aufgrund der neuerlichen Erhöhung von Taschendiebstählen wird jedem ab sofort empfohlen, sich nach einundzwanzig Uhr nicht mehr außerhalb seiner Wohnung aufzuhalten.

Das ist keine Ausgangssperre.

In Longchamps sind die Pferde nicht gelaufen. Der Stürmer von PSG, Kylian Mbappé wird heute Abend nicht im Stade de France spielen, er leidet an einer Knieverletzung. Das Spiel wird auf ein

späteres Datum verschoben, die Eintrittskarten werden nicht zurückerstattet.

Es werden einige Aufheiterungen in Épinal gemeldet. Trübes Wetter im übrigen Frankreich.

In dieser Nacht fand ein Regierungswechsel statt, wir werden gegenwärtig von einer äußerst fähigen Gruppe geführt und beraten, die zum größten Teil aus Militärs besteht, das sind die Kräfte der NEUEN ORDNUNG.

Viele Verräter sind schon in Haft. Mehrere Preise, darunter eine Reise nach Acapulco, winken den Männern und Frauen, die den Kräften der NEUEN ORDNUNG Opponenten melden. Hierbei handelt es sich nicht um Denunzationen sondern um patriotisches Handeln.

Einer der Führer der illegalen Bewegung zur Unterstützung der barbarischen Länder, ein sehr gefährlicher Cyberkrimineller ist verhaftet worden, seine Vernehmung dauert an. Es handelt sich um den berühmten Albert Hase, der seit zehn Jahren von der gesamteuropäischen Polizei gesucht wird.

ER WIRD REDEN! Eine Reportage von Yves von Schleim.

(Bébert mit Handschellen, umgeben von Polizisten tritt aus dem Fernseher heraus und überquert die Bühne)

Mama *(In der Ferne schreiend.)* Bébert!

DUNKEL

11. SZENE

In der Wohnung der Hases, Marie und Lucie auf Stühlen, den Blick auf die Eingangstür gerichtet.

- Marie *(Sehr laut, in Richtung der Tür.)* Also gut, fangen wir ohne Mama an, wir beginnen mit Frau Duperris Auftritt. Frau Duperris, ungefähr fünfunddreißig Minuten nachdem Mama ins Haus der Streitmacht der NEUEN ORDNUNG gegangen ist, treten Sie ein, Sie fragen die Soldaten, wo das Denunziationsbüro ist, man lässt Sie sofort rein, Sie fragen, wo die Toilette ist, dort ziehen Sie sich schnell um und Sie klappern alle Büros ab, bis Sie das finden, in dem Mama ist. Wenn Sie es gefunden haben, treten Sie ein. Fangen Sie an.
(Es kommt keiner. Marie laut.)
Sie treten ein, Frau Duperris!
- Frau Duperris *(Steckt den Kopf durch die Tür.)* Bin ich dran?
- Marie Ja, Sie treten ein.
- Frau Duperris Also, ich trete ein?
- Lucie *(Sehr laut.)* Ja!
(Frau Duperris kommt als Putzfrau verkleidet herein, einen Eimer in der Hand. Sie ist rot vor Scham und Vergnügen, kurz vor dem Losprusten.)
- Frau Duperris Guten Tag, ich bin die neue Putzfrau. *(Sie kichert prustend.)* Ich leere Ihren Papierkorb. *(Zu Marie.)* Also, ich hole den Papierkorb, ich stelle ihn in den Korridor und lege die Rauchbombe hinein ... *(Sie kichert prustend.)*
- Lucie *(Leise zu Marie.)* Sie wird alles versauen.
- Marie *(Laut.)* Aber so lachen dürfen Sie dann nicht, Frau Duperris ...
- Frau Duperris *(Verwirrt.)* Nein, nein, in Ordnung ...
- Lucie *(Laut.)* Im Ernst, Frau Duperris, wir können alle sterben bei dieser Sache. Wenn Sie möchten, können wir jemand anders an Ihrer Stelle nehmen, weil es wirklich nicht mit Jemandem geht, der die ganze Zeit kichert, das ist unmöglich ...
- Frau Duperris Verzeihung, Verzeihung ... Nein, nein, bitte nehmen Sie niemand anders, es ist nur, weil ich nervös bin, ich spiele so gern Theater ...
- Lucie Ja, aber das hier ist kein Theater, Frau Duperris, das hier ist ernst ...
- Frau Duperris Ja, ja ... Ich werde nicht lachen, ich verspreche es Ihnen. Also nachdem ich die Bombe in den Papierkorb gelegt habe, gehe ich

wieder ins Büro, ich wische auf dem Tisch ein bisschen Staub mit meinem Lappen, und ich entferne mich diskret. *(Sie geht auf Zehenspitzen mit einem hemmungslosen Lachenfall davon.)*

Lucie *(Sehr laut.)* Aber nein, Frau Duperri, Sie haben wieder mal das Wichtigste vergessen ...

(Frau Duperri steckt sehr verwundert den Kopf durch die Tür.)

Frau Duperri Soll ich wiederkommen?

Lucie *(Brüllt.)* Nein, nicht doch, Sie sollen nicht wiederkommen, aber Sie haben wieder mal ...

(Frau Duperri ist schon wieder draußen.)

Nun kommen Sie doch zurück, Frau Duperri ...

Frau Duperri *(Kommt wieder.)* Komme ich nun zurück, oder komme ich nicht zurück?

Lucie Wenn wir es dann richtig machen, dürfen Sie nicht zurückkommen. Aber jetzt, hier, sage ich Ihnen, kommen Sie zurück, weil Sie etwas sehr Wichtiges vergessen haben ...

(Frau Duperri ist sehr betroffen, sie überlegt und knabbert dabei an einem Fingernagel.)

Frau Duperri Was habe ich denn vergessen?

Marie *(Sagt ihr vor.)* Den ... La... ppen ...

Frau Duperri Ach ja ... Oh, Entschuldigung ... Wie dumm von mir, jedes Mal vergesse ich den La...ppen ...

Marie *(Geduldig.)* Also los, machen Sie das mit dem Lappen.

Frau Duperri *(Holt den roten Lappen aus ihrem Eimer.)* Also ich gehe zum Fenster und wedle mit dem Lappen. So. *(Sie macht es vor, während sie redet.)*

Marie Und warum sollen Sie das machen, Frau Duperri? Erinnern Sie sich?

Frau Duperri *(Mit schlauer Miene.)* Um den anderen zu zeigen, dass Bébert dort Gefangener ist, und dass sie kommen können.

Marie Schön, Frau Duperri. Danach gehen Sie raus und zünden die Rauchbombe an.

(Frau Duperri geht raus.)

Lucie Sie wird alles versauen, sag ich dir.

Frau Duperri *(Hinter der Tür.)* Also, wir sagen, ich zünde jetzt die Rauchbombe an, einverstanden?

Lucie *(Rennt raus.)* Ja, aber nicht richtig, wir haben nur eine!

Frau Duperré *(Aus der Kulisse.)* Nein, nein, nicht richtig ...

Lucie *(Kommt wieder.)* Alles, sie wird alles versauen, sag ich dir ...

Marie Während dieser Zeit sagt Mama lauter Namen und Adressen von Leuten, die angeblich Kumpane von Bébert sind ...

Lucie *(Laut in Richtung Tür.)* Ihr seid dran, Jungs!
(Gérard, Jeannot und Papa kommen wie die Raketen hereingeschossen, sie sind als Feuerwehrleute verkleidet.)

Papa Generalevakuierung, es brennt, alle runter in den Hof!

Jeannot Wir schlagen den Unteroffizier damit zu Boden *(Er zeigt einen Gummiknüppel.)* und schnappen uns Bébert ...
(Alle drei führen die Aktion vor.)

Marie Papa, dein Kostüm ist zu groß, das sieht nicht echt aus ... tausch mit Gérard ...

Gérard *(Mürrisch.)* Oh nein, auch für mich ist es zu groß ...

Papa *(Vermittelnd.)* Auch für ihn ist es zu groß ...

Lucie Ja, aber Gérard ist immerhin größer als du ...

Gérard Ich durchschaue dich, Lucie, du willst unbedingt, dass ich wie ein Idiot aussehe ...

Lucie *(Sofort zurück.)* Ach weißt du, ob mit oder ohne Kostüm ...

Gérard *(Mit vor Wut erstickter Stimme.)* Pissnelke, Zimtzicke, Furztonne ...

Lucie Du willst wohl eins aufs Maul, was?

Jeannot Hörst doch auf, Scheiße, ich dreh euch den Hals um, ich dreh euch den Hals um, wenn ihr nicht aufhört! Gérard, du ziehst Papas Kostüm an, Lucie, du hältst die Klappe, es geht um Leben oder Tod von Bébert und unseres obendrein, ihr Armleuchter!

Gérard *(Würdig.)* Gut, ich zieh Papas Kostüm an, und nach der Entführung verlasse ich Lucie für immer. *(Er setzt sich auf einen Stuhl und weint.)*

Marie Gérard, das reicht, wir proben weiter.

Papa Also, wir schnappen uns Bébert, wir rennen die Treppe runter, Lucie wartet unten als Krankenschwester verkleidet, sie gibt uns mit einer Pistole Deckung, wir steigen in den Lieferwagen, Marie hat den Motor schon laufen und ab geht's wie die Feuerwehr.
(Papa, Jeannot und Gérard haben alles vorgeführt.)

Lucie Das klappt nie ...

Marie Warum?

Lucie Du machst wohl Witze! Mit Posten an jeder Ecke, Frau Duperrri, die durchdrehn wird, Gérard, der ...

Marie Hast du Angst?

Frau Duperrri *(Steckt den Kopf rein.)* Kann ich jetzt reinkommen?

Marie Frau Duperrri, was müssen Sie machen, wenn Sie die Rauchbombe gezündet haben?

Frau Duperrri Ich renne zum Lieferwagen, der im Hof steht, und ich warte auf alle anderen, und wir fahren ab.

Marie *(Zu Lucie.)* Da siehst du, dass sie sich an alles erinnert.

Lucie Den Lappen nicht vergessen, nein? Am Fenster, ja?

Frau Duperrri Den Lappen am Fenster.
(Mama kommt leise herein, keiner bemerkt sie, sie steht nahe der Tür, schwer und traurig.)

Jeannot Lucie hat recht, wir sind nicht gut genug vorbereitet. Wir schaffen es nie. Wir werden uns alle mit 'ner Kugel im Bauch wiederfinden. Du, Lucie, kannst keine Knarre halten, Gérard macht sich in die Hosen ...

Gérard Wenn man mir ein korrektes Kostüm gibt, mache ich nicht in die Hosen.

Jeannot *(Fährt fort, ohne ihn zu hören.)* Es ist nicht gesagt, dass es Mama in fünfunddreißig Minuten gelingt, den Unteroffizier einzulullen, und noch weniger, ob man ihr Bébert in dieses verdammte Büro bringt, und um an unseren rot bepinselten Lieferwagen zu glauben, muss man schon völlig bekloppt sein, und Mama! Ich weiß nicht, ob ihr bemerkt habt, in welchem Zustand sie seit Hases Tod ist, sie ist völlig fertig und alles hängt von ihr ab ...

Mama *(Mit erloschener Stimme.)* Hase nicht zurück?
(Alle drehen sich zu ihr um.)
Aber warum ist sein Körper verschwunden? Bleibt nicht einmal ein Zeh ...
(Stille.)

Papa Weißt du, es war eine große Bombe. 's ist normal, dass nichts übrigbleibt von seinem ...

Mama Habt ihr mit der Probe angefangen?

Jeannot Ja.

- Mama Ich komme. *(Mama geht in das rechte Zimmer. Sie hat Schwierigkeiten zu laufen, sie kann ihre dicken Füße nicht mehr heben. Sie zieht ihren Mantel aus, guckt zu Hases Bett, wo noch seine Tasche liegt. Mama nimmt einen Moment ihr Gesicht in die Hände. Dann geht sie in das große Zimmer zurück.)*
- Also, ich komme vor dem Haus der Streitmacht der NEUEN ORDNUNG an, ich sage zu den Wachtposten: „Guten Tag, es ist wegen einer Denunziation.“ Ich gehe ins Denunziationsbüro rauf und warte. Wenn der Unteroffizier kommt, sagt er zu mir ...
- Jeannot Streng dich nicht so an, Mama, wir ändern den Plan, wir schaffen es nie, morgen ist es zu früh, wir sind nicht bereit.
- (Mama setzt sich entmutigt.)*
- Marie Also jetzt hör mal zu, mein Jeannot, du kannst machen, was du willst, aber ich nehme morgen früh um Punkt 9.30 Uhr wie vorgesehen den rotgestrichenen Lieferwagen, ich lade euch alle ein, ich setze Mama in der Nähe des Hauses der Streitmacht der NEUEN ORDNUNG ab, und wir machen es so, wie wir es verabredet haben. Wenn wir Bébert befreien wollen, machen wir es morgen oder nie. Und vielleicht ist es morgen sogar schon zu spät. Zurzeit erschießen sie dreißig am Tag. *(Hart zu Mama.)* Mama, mach weiter.
- Mama *(Steht wieder auf.)* Also, der Unteroffizier fragt mich: „Worum geht es?“. Ich sage ihm: „Guten Tag, mein Herr, es ist wegen einer Anzeige, es ist dieser Bébert, mir war so, als würde ich ihn kennen, ich habe ihn neulich ganz kurz im Fernsehen gesehen, und wenn er es wirklich ist, wenn ich ihn wiedererkenne, kann ich Ihnen sagen, wo sie ihre Zusammenkünfte hatten und Ihnen die ganze Bande angeben, ich bin Zeitungshändlerin, gleich unten, ich hab ihn ständig gesehen. Aber wenn er's nicht ist, verstehen Sie mich, ich will sicher sein, es waren vielleicht Treffen vom Anglerverein, ich muss ihn sehen, um es zu wissen. Als Preis interessiert mich die Reise nach Acapulco.“ Also, der Unteroffizier lässt Bébert holen. Wenn Bébert da ist, fragt mich der Unteroffizier: „Erkennen Sie ihn wieder?“, ich antworte: „Natürlich erkenne ich ihn wieder. Ich gebe Ihnen die Beschreibung aller seiner Kumpel.“

DUNKEL

12. SZENE

Im Denunziationsbüro mit dem wahren Unteroffizier und Mama.

Ein Soldat lässt Bébert eintreten. Bébert ist halbnackt, seine Kleidung ist zerrissen, sein Gesicht ist angeschwollen, voller Blutergüsse, trockenem Blut, ein Auge ist so geschwollen, dass er es nicht mehr öffnen kann. Er hält sich mit Mühe aufrecht, hebt sein gesundes Auge zu Mama.

Unteroffizier Erkennen Sie ihn wieder?

(Mama guckt Bébert an, sie schreckt zurück. Sie kommt verstohlen auf die Vorderbühne und spricht mit leiser Stimme zum Publikum.)

Mama

Erkenne ich ihn wieder? Das da ist mein Sohn? Dieser zerschlagene Haufen Brei, voller Blut, der kein Auge mehr öffnen kann, das ist er, mein Bébert? Aber sie sind verrückt geworden auf dieser Erde. Als er geboren wurde, hatte er eine Flaumspirale unten am Rücken. Nach jedem Stillen löste ich von seinen Lippen ein kleines weißes Häutchen, eine Blase ab, so stark saugte er ... Ich erinnere mich, wie wir lachten, als wir sein erstes Haar unterm Arm entdeckten, was haben sie aus meinen Söhnen gemacht?

(Mama kommt zum Unteroffizier zurück, holt tief Luft.)

Natürlich erkenne ich ihn wieder. Ich gebe Ihnen die Beschreibung aller seiner Kumpel.

Bébert

Diese Frau lügt, ich habe sie nie in meinem Leben gesehen!

Mama

Wie das, du hast mich nie in deinem Leben gesehen? Du bist auch noch dreist, du dreckiger Terrorist! Du willst mir vielleicht erzählen, dass du Student bist, der ganz artig, na, zum Beispiel sein Medizinstudium macht, aber ich kenne dich, und von seinen Kumpeln sage ich Ihnen gleich die Namen, Herr Unteroffizier, und sie werden sich bald hier einfinden, um ihn zu treffen, hier drin! Da gibt's einen, der heißt Jeannot, ein drolliger Angeber, der Jeannot, er transportiert falsche Papiere und Dynamit, wenn ich den Typen in die Finger bekäme, würde ich ihm eine schöne Ohrfeige verpassen, da gibt's Lucie, Marie, Gérard, da gibt's einen, den sie Papa nennen ... und es gab auch einen, der Hase hieß, aber der da ist tot ...

Bébert

(Mit rauher Stimme.) Was?

Mama

Da sehen Sie, dass er sie kennt, Herr Unteroffizier! Ja, er ist tot, der kleine Hase, von einer Bombe zerfetzt, es lebe das Medizinstudium, es lebe die NEUE ORDNUNG, es lebe die Reise nach Acapulco, es lebe unsere neue Armee ...

Unteroffizier Beruhigen Sie sich, Frau, ich nehme Ihre Aussage zu Protokoll ...

Bébert *(Guckt Mama an.)* Alles, was sie sagt, ist von A bis Z erlogen ...

Unteroffizier Halt's Maul, du ...

(Er gibt ihm einen kräftigen Fußtritt, Bébert bricht ohne ein Wort zusammen. Mama stößt einen Schrei aus, sie eilt zu ihm, um ihn aufzurichten. In diesem Moment kommt Frau Duperrri mit ihrem Eimer, ihrem Besen in ihrem Kostüm herein. Ihre Augen sind wie die eines jungen Mädchens schamhaft gesenkt.)

Frau Duperrri Guten Tag, mein Herr, ich bin die neue Putzfrau, ich komme, um Ihr Büro zu machen.

Unteroffizier Was soll denn das heißen? Hier gibt es keine Putzfrauen, die Soldaten machen sauber. Ihre Papiere, bitte ...

Frau Duperrri *(Hebt die Augen, guckt den Unteroffizier an, Bewegung des Erstaunens.)* Was machst du denn hier?

Unteroffizier *(Nicht weniger erstaunt.)* Na, und du?

Frau Duperrri Ich habe dir eine Frage gestellt.

Unteroffizier Ich mache meine Arbeit ...

Frau Duperrri *(Guckt Bébert an.)* Das da ist Bébert?
(Mama nickt. Zum Unteroffizier.)

Und das ist deine Arbeit?

Unteroffizier Ja, das ist meine Arbeit.

Frau Duperrri Zieh diese Uniform aus, sofort!

Unteroffizier Du spinnst!

(Frau Duperrri stürzt sich auf ihn und haut ihm mit dem Besen auf den Kopf.)

Frau Duperrri Du dreckiger kleiner Lump! Nicht nur, dass du mir seit Monaten wegen deiner Strafzettel mit den Gerichtsvollziehern auf den Nerv gehst und mir Punkte auf meine Fahrerlaubnis sammelst, nein, du machst auch noch so eine Drecksarbeit!
Jetzt kriegst du aber den Arsch voll ...

Unteroffizier Mutti, das reicht jetzt, ja, ich lasse dich einsperren, wenn du so weitermachst ...

Frau Duperrri Hören Sie das, Frau Hase, hören Sie das? Das ist die Jugend von heute! Du wirst schon sehen, ob du mich einsperren lässt, du Schuft! Ich hab dir den Hintern abgewischt, lange bevor du auch nur ein Wort reden konntest, also wirst du jetzt deine Klappe halten. *(Sie gibt ihm eine Riesenohrfeige, die ihn auf den Teppich*

wirft.) Wir sind nicht zum Spaß hier. Wir müssen eine Entführung durchführen. Du hilfst uns und fertig. Die Feuerwehrmänner kommen gleich.

Unteroffizier *(Am Boden, sehr gedämpft.)* Welche Entführung? Welche Feuerwehrmänner?

Frau Duperri Wir entführen Bébert, das ist der Sohn von Frau Hase, meiner Nachbarin von unten. Wenn du mich öfter besuchen würdest, würdest du Bébert kennen, und du hättest nicht erlaubt, dass man ihn so schindet, du Idiot.

Unteroffizier Aber Mutti, das ist ein gefährlicher Terrorist, sie werden dich erschießen!

Frau Duperri Du hältst den Mund, ja? Die waren freundlich zu mir in dieser Familie, ich habe ihnen Matratzen geborgt, jetzt wohne ich bei ihnen, und Bébert, den entführen wir.

(In diesem Augenblick treten Papa, Jeannot und Gérard als Feuerwehrleute verkleidet ein. Frau Duperri zu ihrem Sohn.)

Siehst du, ich hab's dir ja gesagt! Ich stelle dir hiermit Herrn Hase, Gérard und Jeannot vor. Sag guten Tag.

Unteroffizier *(Entmutigt.)* Guten Tag ...

Die drei Männer Guten Tag.

Papa Wer ist der denn?

Frau Duperri Herr Hase, ich stelle Ihnen meinen Sohn Hervé vor.

Papa Aber was ist denn das für ein Wirrwarr, Frau Duperri! Seit einer Stunde suchen wir Sie in allen Büros ... Den Lappen, heiliger Himmel, den Lappen, wir haben Ihnen doch gesagt, den Lappen nicht zu vergessen! Wie bitte sollen wir Sie denn finden, wenn Sie nicht mit dem Lappen am Fenster wedeln? Also nein, ich kann Ihnen sagen! Und warum ist Ihr Sohn hier? Wer hat Ihnen gesagt, Ihren Sohn hierherzubringen?

Und der Qualm, wo ist der Qualm? Es ist nirgendwo die geringste Spur von Qualm in dieser lausigen Baracke. Wie stehen wir denn da, wir, als Feuerwehrmänner! Ich sage Ihnen, die riechen am Ende noch Lunte ...

(In diesem Moment treten Lucie und Marie als Krankenschwestern verkleidet mit erhobenen Händen ein, sie werden von zwei Soldaten geschoben, die ihnen die MGs in den Rücken stoßen. Einer der Soldaten brüllt.)

Kleiner Soldat Alle an die Wand, Hände hoch!

(Alle gehorchen. Er kreischt.)

Wer sich bewegt, wird erschossen! Was machen wir, Chef?

Hervé Schießt in den Haufen, knallt sie alle ab ...

Frau Duperré *(Erschrocken.)* Sogar mich?

Hervé Dich vor allem!

Frau Duperré *(Zum kleinen Soldaten.)* Ich bin seine Mutter!

Kleiner Soldat Was soll ich machen, Chef?

Hervé *(Hysterisch.)* Schießen! Das ist eine Terroristenbande! Sie sind hier, um Albert zu befreien ...

Kleiner Soldat Knallen wir die Feuerwehrleute auch ab, Chef?

Hervé Das sind verkleidete Feuerwehrleute. Schießt, keine Diskussion!
(Eine zarte Stimme ertönt.)

Stimme Sag mal, kleiner Soldat, wirst du die ganzen Leute da töten?

Kleiner Soldat Wer spricht mit mir?

Hervé Zehn Sekunden hast du zum Schießen, sonst peng, du auch.

Frau Duperré Ich verfluche den Tag, an dem du in meinen Bauch gekommen bist! Du bist es nicht wert, auf dieser Erde zu leben, die schön ist.

Stimme Was haben dir diese Leute getan, kleiner Soldat?

Kleiner Soldat Aber woher kommt diese Stimme, Teufel noch mal!

Mama Hase, Hase! Wo bist du?

Stimme Wenn du schießt, wirst du ein Hundeleben fristen, für den Rest deiner Tage.

Kleiner Soldat Aber Scheiße, wer redet zu mir? Kann er nicht ruhig sein, der da ...

Hervé Schieß!

Kleiner Soldat Schieß, schieß ... Sie sind gut, Chef, hier gibt es Gespenster, das stört mich beim Zielen.

Stimme Du schießt nicht, die Zeit, in der die Menschen einander erschießen, ist vorbei, das ist die NEUE ORDNUNG. Gib mir dein Maschinengewehr.

Kleiner Soldat Aber wem soll ich es denn geben, mein Maschinengewehr? Zeigen Sie sich, verdammt noch mal, hören Sie endlich mit diesem unerträglichen Suspens auf, Sie ...

Mama Ja, Hase, das reicht jetzt, zeig dich.
(Der zweite Soldat enthüllt sich lachend, es ist Hase, er wirft seine Mütze ab und entreißt dem kleinen Soldaten das Maschinengewehr.)

Die ganze Familie	Hase!
Hase	Tag allerseits! Hervé, ich verhexe dich. Ich verwandle dich in ein Mädchen. Da kannst du einiges lernen. <i>(Er verhext Hervé, der sich in ein schönes junges Mädchen verwandelt, das anfängt zu weinen.)</i>
Frau Duperri	<i>(Stürzt zu Ihr.)</i> Hervette! Wein doch nicht, mein Schneckchen! Komm in meine Arme, mein Mäuschen! <i>(Hervette wirft sich in die Arme ihrer Mutter, sie umarmen sich.)</i>
Hervette	Mutti, ich war ein Arsch, ich war so ein Arsch, wie glücklich ich bin, meine Mutti!
Mama	<i>(Außer sich.)</i> Hase, wo warst du? Seit drei Wochen wart ich auf dich!
Hase	Sei nicht böse, Mama ... Die Bombe, das war keine Bombe, das waren meine Kumpel von da oben, die mich zurückgeholt haben. Ich war nur einverstanden zurückzugehen, weil sie mir versprochen haben, zu verhindern, dass Bébert getötet wird. Einmal oben, haben wir Diskussionen auf Sternen- und Milchstraßenebene gehabt, und wir haben uns ganz schön angebrüllt, weil sie das Programm aufgegeben haben, die scheren sich den Teufel um eure Probleme, und ich hatte solche Sehnsucht nach euch, schließlich habe ich ihnen meine Äther-ID vor die Füße geschleudert. Da waren sie gezwungen, zu akzeptieren, sie haben mich für immer wieder zurückgebracht. Und da sie mir versprochen hatten, Bébert zu retten, haben sie mich in der Streitmacht der NEUEN ORDNUNG landen lassen, damit ich verhindere, dass man ihn tötet, und da bin ich.
Mama	<i>(Hase betrachtend zu Papa.)</i> Was meinst du, was hat er? Eine schwere Grippe?
Gérard	Ey, sagt mal, machen wir nun die Entführung oder schlagen wir Wurzeln, es ist gefährlich hier ...
Lucie	Das ist wahr, er hat recht, mein Gérard, was lungern wir hier noch rum?
Gérard	<i>(Strahlend vor Freude.)</i> Lucie, das kann nicht wahr sein, sag nicht, dass du mit mir einer Meinung bist, meine Lucie!
Lucie	<i>(Lucie küsst Gérard feierlich.)</i> Ich wieder – heirate dich.
Mama	Los, alle nach Hause. <i>(Lucie und Gérard gehen ab.)</i>
Hervette	<i>(Zu Frau Duperri.)</i> Mutti, nimm mich mit ...
Frau Duperri	Darf ich sie mitnehmen, Frau Hase?

Kleiner Soldat Und mich, und mich ... nehmen Sie mich mit, Frau Hase, ich verspreche Ihnen, dass ich Ihren Rückzug decke, denken Sie dran, ich habe nicht geschossen! Bis in den Tod werde ich Ihnen treu sein. Wenn Sie mich hierlassen, erschießen die mich!

Mama Also Moment mal, wir waren zuerst vier, sieben nach der Rückkehr der Kinder, acht mit Gérard, neun mit Frau Duperré und jetzt elf mit Hervette und dem kleinen Soldaten. Wenn's für vier genug hat, hat's für elf WENIGER genug ... Na gut, einverstanden, aber ihr kümmert euch um die Matratzen, und ich warne euch: Es wird reihum abgewaschen. Hase, komm, umarm mich.

(Gérard stürzt wie eine Rakete wieder herein, er wird von zwei prächtigen Soldatinnen begleitet, die Polka tanzen.)

Gérard Alle Soldaten sind in Mädchen verwandelt, sie sitzen in den Gängen, sie haben ihre Gewehre weggeschmissen, manche weinen, manche tanzen, eine ist sogar schon schwanger!

Alle Hurra!

Papa Unser Fluchtweg ist abgesichert, alle in den Lieferwagen!

Marie *(Aus den Kulissen.)* Mama, mach hinne!

Mama Ich komme! *(Sie tanzt.)* Ich bleibe, ich fühl mich wohl hier. Nach Hause geh ich später, wenn sie Essen gemacht haben. Oh, mein Kopf, der tut weh, Mist, das ist ein Monolog, der da kommt ... Diese Monologe sind gräßlich, man sieht sie nicht kommen, sie reifen still vor sich hin, und plötzlich, paff, da platzt einem der Kopf mit einem großen Kürbis drin, es muß raus ... Au, aber wirklich, raus muss es, sonst ist es ein Kaiserschnitt:

Zu euch Männern sage ich, gebt nach, werdet rund, lasst die Erkenntnis auch überschwemmen, suhlt euch im Gras, bleibt sitzen, schließt die Augen, um den Klang des Protonentanzes der fernen Milchstraßen anzuhören, werdet Hörende, will sagen: stumm.

Lasst auf eurem Antlitz wiedererstehen das Lächeln des Fisches.

Werft ab die Verzweiflung über eure ewig kinderlosen Bäuche. Eure Stärke ist es, sie gefüllt zu haben, diese Bäuche, die ihr nie haben werdet.

Bedeckt mit Erde eure Betonhäuser, lasst Gras auf den Dächern wachsen.

Wenn man euch nicht mehr sehen kann, wenn man eure geraden Linien gekrümmt hat, wenn es unmöglich sein wird, zu erkennen, ob ihr Ameisenhaufen, Nester oder Häuser auf dem Grunde des Ozeans bewohnt, dann kommt die Welt anders voran.

Wenn eure Hände sich öffnen, dass eure Reichtümer befreit ausstömen und sich wie ein Tropfen Milch in einem Glas klaren Wassers über den Planeten verlieren, dann beginnt für euch ein freies Leben, und der Schraubstock, der euch den Kopf zermalmt, löst sich in Nichts auf.

Euer Schädel wird sich öffnen, er wird die Energie empfangen und aussenden können und keine Worte werden mehr ausdrücken können, was ihr empfindet.

Zu euch Frauen sage ich, aus Mitleid mit den Männern, gesteht ihnen euer Wissen, damit sie aufhören, rückwärts zu laufen und endlich ihr Boot dem Strom überlassen. Denn ihr wisst viel: wie sie wart ihr das, das den Bauch füllt, aber ihr könnt euch dem Tod furchtlos nähern, denn ihr könnt gefüllt werden. Seht sie, die eurer Macht verwaist sind. Lehrt sie, sich in der Materie aufzulösen, da die Teilung ihrer Körper ihnen verweigert wurde.

Seit sich die Menschheitsgeschichte erzählen lässt, waren die Männer allein auf der Suche, und die Frauen lachten über sie. Sie wollten den Weg ohne sie finden, sie waren nackt und verlassen, sie hassten die Frauen, weil sie sahen, dass diese nie nackt waren.

Ihre Traurigkeit und Schwäche haben sie Stärke genannt, sie haben eine Welt nach ihrem Bild geschaffen, traurig und schwach. Sie haben euch alles geraubt und ihr wart dennoch nicht nackt.

Sie haben viele Wahrheiten gefunden, die alle auf die bogenförmige Linie hinauslaufen.

Jetzt, Frauen, habt ihr nicht mehr das Recht, über sie zu lachen, denn sie sind in eurer Nähe angekommen, nackter denn je.

Lasst sie nicht mehr walten, bleibt nicht mehr im Gras sitzen mit dem Lächeln des Fisches, baut Häuser, die endlich dem Universum ähneln.

Frauen, denjenigen, der nicht sehen will, wer ihr seid, bekämpft ihn mit Macht, Frauen, diejenigen unter euch, die noch dulden, dass die Männer ihre Mordtaten begehen, sollen verflucht sein und im Staub krepieren, denn die Welt, die an der Tagesordnung ist, kann nicht ohne euch entstehen.

So, mein Kürbis ist raus, ich lauf nach Hause, gucken, was sie zu Essen gemacht haben.

Ich umarme Sie und wünsche Ihnen eine gute Nacht.

(Alle Mitspieler und viele zu Mädchen gewordene Soldaten stellen sich in einer Linie auf die Bühne und singen:)

Chor und Tanz

Hurra! Hurra! Hurra!
Bébert ist nun befreit
Hase hier und bereit
Lucie wieder verlobt
Jeannot bald wenger tobt
Gérard ist nicht mehr still
Marie tut, was sie will
Hervé, der hat bereut
Frau Duperré sich freut
süß ist ihr Töchterchen
Papa liebt die Mama
Mama liebt alle da.

Soldatn werdn zu Frauen
und Frauen werdn zum Held
Das ist verkehrte Welt!
Doch diese andre Welt
War sie denn so viel wert
Wenn es für viere reicht
ist es für elf nicht leicht
nichts aber geht allein
Im kleinen Hasenheim
Allein ist man niemals
Haus Hase, Hoch! so schallt's!
Hurra! Hurra! Hurra!

ENDE